



Pfarnachrichten Maria Treu

Jänner

1970

42. Jahrg. / Nummer 5

Unser Pfarrjubiläum: Rückblick und Auftrag

heiliger vater übermittelt zu 250-jährigen pfarrjubiläum pfarre maria treu beste glückwünsche und erteilt piaristenseelsorgern wie pfarrfamilie in väterlichem wohlwollen apostolischen segnen.

vatikan, 30.10.1969

kardinal villot

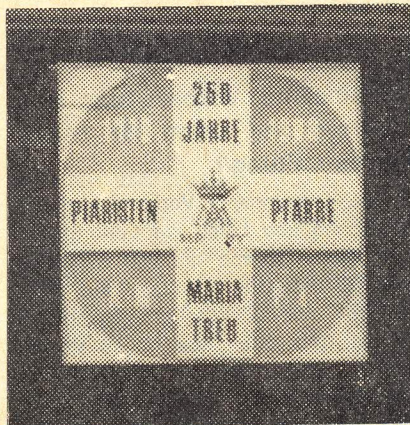
„Christus gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega, Sein sind die Zeiten und die Jahrhunderte, Sein das Reich und die Herrlichkeit durch alle Äonen der Ewigkeit!“

EINE PFARRE FÜR CHRISTUS (Apostolische Tage 19. 2.—2. 3.)

Damit haben wir vor einem Jahr begonnen. Mit dem feierlichen Gottesdienst am Ende der apostolischen Tage, am 2. März 1969, haben wir aber keineswegs einen Schlußpunkt unter diese Aktion gesetzt. Diese konnte nur ein Anfang sein, ja sie hätte ihren Sinn völlig verfehlt, wollten wir heute selbstzufrieden auf die ersten schönen Ergebnisse dieser Aktion in seelsorglicher und karitativer Hinsicht hinweisen und uns damit begnügen, daß „ohnehin etwas geschehen ist“. Ich möchte hier nur auf den Aufruf „Das kann nicht wahr sein“ in diesen Pfarnachrichten besonders aufmerksam machen.

SEHT, ICH SENDE EUCH (Sendungsfeier 7. 5.)

Mit der Sendungsfeier, bei der sich die Pfarrfamilie vom Entwicklungshelfer Albin Durchhalter verabschiedete, der nun in Ostafrika seinen dreijährigen Einsatz leistet, hat der Herr sicher auch uns alle deutlich angesprochen.



Unser Albin ist gleichsam als „Vertreter“ unserer Pfarre hinausgezogen. Es wäre aber falsch, das so aufzufassen, als ob er uns damit die Verpflichtung abgenommen hätte, selbst für die Ausbreitung des Gottesreiches etwas zu wagen. An uns alle geht dieser Sendungsauftrag des Herrn! Wenn unser christliches Leben vor ihm bestehen können soll, dann nur, wenn es in Wort und Tat, in Gebet und Opfer katholisch (das heißt weltoffen, weltweit und missionarisch) ist.

DURCH MARIA ZU JESUS (Pfarrwallfahrt, 21. 9.)

Gott und der Mutter Jesu und unserer Mutter, Maria, den kindlichen Dank abzustatten, sind wir zu den Marienheiligümern von Mauer bei Melk und Maria-Langegg gepilgert. Daß uns Gott für diesen Tag so schönes Wetter geschenkt hat, daß wir dabei Gelegenheit hatten, so bedeutende Kunstwerke wie den Schnitzaltar von Mauer, die Karthause von Aggsbach und das Stiftsmuseum von Herzogenburg zu betrachten, hat uns alle mit besonderer Freude und Dankbarkeit erfüllt. Dennoch sollte uns diese Wallfahrt vor allem daran erinnern, daß wir als Menschen noch ein großes Ziel vor uns haben und daß unser Leben eine beständige Wanderung ist, daß wir als das pilgernde Gottesvolk in dieser Welt keine bleibende Stätte haben. Auf dieser Pilgerfahrt hat Gott uns Maria als Mutter zur Seite gegeben. Maria spricht von sich selbst: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn!“ und sie sagt — wie einst zu den Dienern bei der Hochzeitstafel von Kana — zu uns: „Was er (Christus) euch sagt, das tut!“ In diesem Sinn muß unser Christentum marianisch geformt sein.

WIR GLAUBEN, JA WIR GLAUBEN (Festakt, 13. 11.)

Einmal haben wir uns in diesem Jahr zu einer Feier außerhalb unserer Kirche getroffen. Das Glaubensbekenntnis, das wir zum Abschluß dieser Feier gemeinsam gesungen haben, drückte den Sinn dieser Feierstunde aus: Die Gemeinschaft unseres Glaubens muß sich auch außerhalb des

Fortsetzung auf Seite 5



Aus der christlichen Welt

Mißbrauch der Kinderkrippen in Wien?

Mit der Problematik der Wiener Krippenkinder befaßt sich eine sozialpädagogische Untersuchung, die Doktor Dietmar Kuhn, Leiter des Familienwissenschaftlichen Institutes in Wien und früherer Generalsekretär des katholischen Familienverbandes Österreichs, durchgeführt hatte. Darin wird einleitend dargelegt, daß sich das Familienproblem in der Großstadt von der wirtschaftlichen zur seelisch-geistigen Ebene verlagert habe. Gekennzeichnet sei diese Entwicklung durch einen fortdauernden Rückzug des Elternhauses von der Hauptverantwortung bei der Erziehung. Anhand zahlreicher statistischer Tabellen wird nachgewiesen, daß immer mehr Familien ihre erzieherischen Aufgaben an außerfamiliäre Instanzen abschieben.

Im Fall der Krippenkinder heißt das, daß immer mehr Mütter ihre Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren (also im „Vorkindergartenalter“) tagsüber in eine Kinderkrippe geben, obwohl gerade in diesem Alter das Zusammensein des Kindes mit der Mutter am wichtigsten ist. Die Kinderkrippe, deren Berechtigung für wirkliche Notfälle in der Untersuchung keineswegs in Frage gestellt wird, wird von den Eltern – wie nachgewiesen wird – weit häufiger in Anspruch genommen, als dies notwendig und verantwortbar wäre. So zeigt es sich, daß die 4000 Wiener „Krippenkinder“ aus allen sozialen Schichten und nicht nur aus den bedürftigen kommen.

Konkret kommt die Untersuchung zu dem Schluß, daß bei einem Drittel aller „Krippenkinderhaushalten“ keine echte Notwendigkeit für die Unterbringung des Kindes in der Krippe bestehe. Es handelt sich dabei um Familien, die – bei einer durchschnittlichen Kinderzahl von 1,6 – noch immer mehr als 3750 Schilling netto pro Monat verdie-

nen würden, auch wenn die Mütter nicht arbeiten gehen. Fast drei Viertel aller Bewerber um einen Krippenplatz können als Begründung für die Bewerbung keine Notlage geltend machen. Laut Untersuchung sind diese Umstände vor allem auf unzureichende Kenntnisse der Mütter über das Wesen der Krippen – deren Wirkung mit jener der Kindergärten verwechselt wird – zurückzuführen. So kommt es, daß nur 55 Prozent aller Mütter erklären, sie würden ihr Kind nicht mehr in die Krippe geben, wenn die Gründe wegfielen, die zur Inanspruchnahme der Krippe geführt haben. Auf die Frage, ab welchem Netto-Prokopfeinkommen die Mütter zu Hause bleiben würden, um ihr Kind nicht mehr in die Krippe geben zu müssen, stellte sich heraus, daß mehr als die Hälfte dies unter einer Prokopfquote von mehr als 2000 Schilling (pro Erwachsenen) nicht täten. 11,5 Prozent würden sich erst bei einer Prokopfquote von mehr als 2500 Schilling und 9,8 Prozent bei einer Prokopfquote von mehr als 3000 Schilling umstellen.

Die Untersuchung schließt mit der praktischen Folgerung, daß die Anzahl der Krippenplätze aus erzieherischer Verantwortung nicht auf das von der Bevölkerung geltend gemachte Maß abzustimmen sei, sondern daß vielmehr ein Drittel der vorhandenen Krippenplätze in Kindergartenplätze umgewandelt werden können. Dadurch würden 1300 der so notwendigen Kindergartenplätze gewonnen.

Gemeinsame Vorbereitung von Priestern und Laien für Teampfarren-Leitung?

Für die gemeinsame Vorbereitung von Geistlichen und Laien zur Leitung von Teampfarren sprach sich der Bischofsvikar für Wien-Stadt, Prälat Franz Steiner, in einem Informationsgespräch mit Laientheologen aus. Diese Vorbereitung könnte schon während des Theologiestudiums erfolgen und finde auch die Zustimmung Kardinal Königs. Wie Prälat Steiner weiter mitteilte, habe sich die Wiener Oordinariatskonferenz bereits eingehend mit dem künftigen Einsatz von Laientheologen im kirchlichen Dienst beschäftigt. Diese Bemühungen hätten einseitig den drückenden Priestermangel zum Anlaß, andererseits entsprächen sie dem gewandelten Verhältnis von Priester und Laien.

In dem Gespräch mit den Laientheologen – von 300 Hörern der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni-

versität Wien haben sich rund 200 als „Laietheologen“ deklariert, wollen daher nicht Priester werden – zeigte Prälat Steiner künftige Einsatzmöglichkeiten für Laientheologen auf. Laien mit theologischer Hochschulbildung würden in Zukunft auch als Hochschullehrer tätig sein können. Wie Kathpress dazu erfährt, sehen künftige gesetzliche Verordnungen für Assistenten – 40 Prozent aller Assistenten an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät sind Laien – eine maximale Arbeitsdauer von vier Jahren vor; bis zu diesem Zeitpunkt erwartet man die Habilitation. Bei den Theologen ergibt sich derzeit noch die Schwierigkeit, daß sich Laien in den meisten theologischen Disziplinen nicht habilitieren können; man hofft jedoch, daß schon in naher Zukunft diese Beschränkung fallen wird. Neben der schulischen Tätigkeit werde immer deutlicher die Notwendigkeit einer theologischen Erwachsenenbildung gesehen, betonte Bischofsvikar Steiner. Zur Konkretisierung künftiger Arbeitsmöglichkeiten konstituierte sich ein Arbeitskreis für Erwachsenenbildung.

Nächster Eucharistischer Weltkongreß 1973 in Melbourne

Der nächste Eucharistische Weltkongreß wird im Jahre 1973 in der australischen Stadt Melbourne stattfinden. Diese Entscheidung, die der Papst im Einvernehmen mit dem Komitee der Eucharistischen Weltbewegung traf, wurde kürzlich im Vatikan bekanntgegeben. Der übliche Vierjahreszyklus des Eucharistischen Weltkongresses wurde bei dieser Terminwahl nicht eingehalten: der letzte dieser Kongresse hatte bekanntlich 1968 in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota stattgefunden. Sollte Paul VI. an dem Kongreß in Melbourne teilnehmen, dann hätte dieser Papst während seines Pontifikates alle fünf Kontinente besucht.

Apostolat des Gebetes

Dies Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters für den Monat Jänner:

- 1... daß die Menschen nicht durch Gewalt, sondern im Geist aufrichtiger Brüderlichkeit den Frieden unter den Völkern anstreben.
- 2... daß die Predigt des Evangeliums zur Überwindung der nationalen und rassistischen Gegensätze in Afrika beitrage

Sollen wir resignieren oder dürfen wir hoffen?

Die Weltgebetsoktav, für die Einheit der Christen, ist uns schon vertraut, seit Jahrzehnten wird sie gehalten. Doch, ist sie nicht eine bloße Geste unserer Frömmigkeit, ohne aus der Tiefe unserer gläubigen Überzeugung zu kommen? Hat diese Gebetswoche schon viele Christen zum Engagement mit den getrennten Brüdern mitgerissen?

Die Auffassungen über christliche Einheit sind auch sehr verschieden. Zwischen starrem Festhalten an zeitbedingten Traditionen, aus Ängstlichkeit vor der Häresie, und der Relativierung aller trennenden Glaubenschichten, gibt es viele, verschiedene Meinungen. Diese Zeilen möchten eine Anregung zum Ökumenismus sein und eine Weichenstellung für eine neue Gesinnung.

Ökumenismus ist Sache aller Christen

Der Wunsch Christi – daß alle eins seien –, brennt leider nur wenigen Christen auf der Seele. Wenn wir dieses Gebet des Herrn im Ölgarten ernstnehmen, dann müssen wir davon überzeugt sein, daß die Arbeit für die Einheit uns alle etwas angeht. Ökumenismus ist nicht das Hobby weniger Christen, sondern muß ein Wesenszug unseres Lebens aus dem Glauben werden. Wir alle haben an den Sünden unserer Väter zu tragen, wir alle müssen uns deshalb bemühen, den Skandal der gespaltenen Christenheit zu beseitigen. Bitte, nur nicht die Ausrede: „Ich bin nicht vom Fach.“ – Wenn die Liebe da ist, dann wird es auch leicht sein, das notwendige Wissen zu erwerben, um richtig zu denken, zu urteilen und zu handeln. Machen wir das Gebet des Herrn auch zu unserem Gebet: Vater, laß alle eins sein!

Der Geist Gottes weht, wo er will

„Herr, verwehre es ihnen, daß sie in Deinem Namen Teufel austreiben.“ So haben einst die Apostel in menschlicher Engherzigkeit Jesus bestürmt, als sie sahen, daß andere, die nicht zu ihnen gehörten, im Namen Jesu Gutes taten. Jesus hat abgelehnt. Sollte man heute echt christliches Leben nur innerhalb der Grenzen einer Konfession, welcher auch immer, finden wollen, so wäre man wahrlich blind für das Gnadewirken Gottes. Gottes Geist läßt sich nicht von uns Menschen binden und dirigieren, er

weht, wo er will. Überall, wo wir sein Wirken feststellen, sollen wir freudig dafür danksagen.

Wir können voneinander lernen

Die Bereitschaft, von anderen zu lernen, ist eine notwendige Tugend des menschlichen Zusammenlebens. Die Erkenntnis eigener Begrenztheit, wir nennen sie Demut, macht uns zu offenen, empfangenden Menschen. Die kirchliche Gemeinschaft hat diese Demut besonders notwendig, will sie wirklich fruchtbar bleiben. Wie schon gesagt, verdient alles Gute in den christlichen Gemeinschaften unsere volle Anerkennung und unsere gläubige Dankbarkeit, da wir Gottes Wirken erkennen dürfen. Die Konfrontierung mit den Traditionen der getrennten Kirchen hat in den Konzilstexten ihren sehr positiven Niederschlag gefunden. Die Ostkirchen haben durch ihre biblische Osterfrömmigkeit und den Reichtum der Liturgie die Erneuerung in der katholischen Kirche sehr beeinflusst. Der Dialog mit den evangelischen Christen führte zu einem tieferen Verständnis unseres Glaubens.

Mut zur Wahrheit

Es gibt unangenehme Tatsachen, Ereignisse der Vergangenheit, die das Verhältnis der Christen untereinander belasten und ihr Zueinander erschweren. Wir müssen den Mut haben, diese unangenehmen Wahrheiten ohne krampfhaftige Entschuldigung zuzugeben. Nur die Wahrheit und das Eingeständnis der Schuld kann uns von Belastungen freimachen. Der charismatische Initiator des Konzils, Papst Johannes XXIII., hat den Mut gefunden, im Namen der Kirche die getrennten Brüder um Verzeihung zu bitten. – Zum „Wahrheitsmut“ gehört zwar die gesunde Selbstkritik, nicht aber die zerstörende Kritik. Brüderliche Gesinnung und Sehnsucht nach Einheit dürfen nicht dazuführen, fundamentale Glaubenswahrheiten aufzugeben. Die kirchliche Struktur, das

Weihpriestertum und damit eng verbunden die sieben Sakramente gehören zum Wesen der katholischen Kirche. Katholische Christen, die sich um dieses Selbstverständnis ihrer Kirche nicht mehr kümmern – etwa aus Gründen der Einheit – würden sicher auch den Respekt ernster Christen anderer Konfessionen verlieren. In der Belastungsprobe der Glaubensverschiedenheit muß sich die echte Liebe der Christen erweisen. Vielleicht hat man dort, wo die Wunde der Trennung nicht mehr schmerzt, auch Christus nicht mehr richtig erkannt.

Umkehr ein Weg zur Einheit

Die Kirche bezeichnet sich selbst als pilgerndes Gottesvolk. Dieses Bild vom Gottesvolk unterwegs drückt sehr gut den dynamischen Wesenszug der Kirche aus. Die Kirche ist kein statisches oder triumphalistisches Gebilde, sie ist selbst immer auf der Suche nach dem besten Weg, sie muß sich immer wieder erneuern und Fehlhaltungen abbauen. „Umkehrbekehrung“ ist die Antwort des Gottesvolkes auf Gotteswort. Je mehr nun alle Christen den Anspruch Gottes im Heute hören und ihr Leben danach ausrichten, desto näher werden sie einander kommen.

Ist die Einheit Utopie?

Alle Bemühungen um Einheit und Verständigung der Christen sind ungemein wertvoll, auch dann, wenn sie überhaupt nicht zu einem „greifbaren“ Erfolg führen. Sie geben Zeugnis vom Gebet Jesu, der selbst durch die Einheit seiner Kirche vor aller Welt bezeugt werden will. „Laß alle eins sein, wie du Vater in mir bist und ich in Dir, damit die Welt glaubt, daß Du mich gesandt hast.“ (Jo. 17/21) Auch dann, wenn der erwartete Erfolg ausbleibt, dürfen wir nicht resignieren. Welcher kümmerlichen Gottesvorstellung entspräche eine Haltung, die nur nach menschlichen Erfolgsaussichten urteilt? Der Gott, der Vater, lehrt uns, wider alle menschliche Hoffnung auf Ihn zu vertrauen – auf Ihn, den Gott der Wunder, der unsere Erwartungen übertreffen kann, dessen Gedanken und Wege aber nicht die der Menschen sind.

P. Bernhard Springer



Alles für den Fasching

Scherzartikel
Faschingskostüme
Heimspiele
Ausstattung für Partys
und Kinderfeste



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG
Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6
Tel. 42 43 49
Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Die Pfarre Maria Tren
veranstaltet ihren

PFARR-BALL

am Sonntag, 18. Jän. 1970,
in den Räumen
des Palais Auersperg
und lädt alle
zur Teilnahme
herzlich ein.

Beginn 19 Uhr
Ende 23.45 Uhr

EIN WORT DES DANKES

hat unsere Pfarre allen denen zu sagen, die bei der Vorbereitung und Gestaltung der verschiedenen Feierlichkeiten unseres Jubiläums mit so viel Selbstlosigkeit und Idealismus mitgewirkt haben. Was in diesen Wochen der Vorbereitung an Planung und organisatorischer Arbeit, an Wegen und Besorgungen, an manueller Arbeit, an Proben und Besprechungen und vielem anderen geleistet wurde, wieviel Schreibaarbeit und Korrespondenz erledigt werden mußte, bis alles bis ins kleinste Detail vorbereitet war und schließlich klaglos verwirklicht werden konnte, kann nur der ermessen, der selbst einen Blick „hinter die Kulissen“ geworfen hat. Es ist mir gar nicht möglich, hier die Namen der vielen Mitarbeiter aufzuzählen; man bat mich sogar, dies nicht zu tun, da sich die Mitarbeiter und Helfer nicht hervortun wollten, sondern einzig aus Liebe zu unserer Pfarre ihren Anteil an Sorge und Arbeit auf sich nahmen. Allen dürfen wir ein ehrliches und herzliches „Vergelt's Gott“ sagen.

Mit Gott haben wir dieses 250. Jahr beschlossen. Mit ihm wollen wir auch die großen Aufgaben der Zukunft als seinen Willen annehmen und nach besten Kräften lösen.

p. s.

Eigenümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. - Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. - Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. - Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Fortsetzung von Seite 1

Gottesdienstes in sichtbarer Weise auswirken. Der gemeinsame Glaube muß uns alle zu einer großen Gemeinschaft zusammenfügen, in der jeder für seinen Mitmenschen da ist und Verantwortung trägt.

LOBSINGET DEM HERRN! (Musikalische Weihestunde, 20. 11.)

Die größten Meister der Kirchenmusik, unter ihnen Josef und Michael Haydn, und andere, haben ihre Werke in unserer Kirche aufgeführt. Daneben haben auch andere begabte Komponisten, deren Namen nicht allgemein bekannt sind, für unsere Kirche wertvolle und ansprechende Kompositionen geschaffen. Bei der musikalischen Weihestunde klangen ihre prachtvollen Werke im festlichen Rahmen unserer Kirche wieder auf. Es war ein inhaltsreiches Programm, in dem auch Kompositionen von drei Piaristenpatres, die an dieser Kirche wirkten, nach Jahrzehnten wieder aufgeführt wurden, und die sich würdig neben die Werke Haydns und Mozarts reihten.

DU ABER BIST IN UNSERER MITTE, HERR! (Tag- und Nacht- anbetung, 21. 11.)

Die Aussetzung und Anbetung des Allerheiligsten kann man nicht einfach in die Reihe der „Veranstaltungen“ zählen. Sie war unendlich mehr. Das Bewußtsein, daß der Herr in der schlichten Gestalt des Brotes seit 250 Jahren unter uns wohnt, hat viele Pfarrmitglieder mit dankbarem Vertrauen dazu gedrängt, bei ihm Einkehr zu halten. Die ganze Nacht hindurch war eine Schar von Betern um den Altar versammelt, die aller Müdigkeit zum Trotz nach einem anstrengenden Arbeitstag es sich nicht nehmen ließen, bei ihm die Nachtwache zu halten. Gott allein weiß, wie viele Gnaden in dieser Nacht erbetet wurden. Die Gläubigen, die hier in Anbetung verharrt haben, haben sicher Entscheidungen für unsere Pfarrgemeinde getan. Vergessen wir niemals darauf: Christus ist immer in unserer Mitte! Er ist immer für dich da! Er wartet auf dich!

VIRGO FIDELIS AVE COELISTIS MATER AMORIS! (Marianische Vesper, 22. 11.)

Dieser Gruß der Kinder an ihre Mutter steht in großen Buchstaben über der Fassade der Kirche: Sei gegrüßt, du

getreue Jungfrau, du Mutter der himmlischen Liebe! Am Vorabend des Festtages hielten wir eine feierliche Vesperandacht. Die Verehrung der Gottesmutter hat das Leben unserer Pfarre in der langen Zeit ihres Wirkens geprägt. Wir verehren Maria als die getreue Jungfrau. Maria ist ihren Kindern immer treu gewesen, so wie sie ihrem Wort, das sie Gott gegeben

hat, immer die unverbrüchliche Treue gehalten hat. Maria erwartet diese Treue auch von ihren Kindern, von uns. Mag die Erneuerung des kirchlichen Lebens in der Weltkirche und in unserer Diözese bringen was immer. Die Treue zu Gott und zum Glauben, die Treue zur Kirche und zum Oberhaupt, wird und muß immer das Kennzeichen der Katholiken bleiben.



GROSSER GOTT, WIR LOBEN DICH! (Festgottesdienst, 23. 11.)

Den Höhepunkt des Jubiläums bildete die Feier des heiligen Opfers. Unser Oberhirte, Kardinal Erzbischof Doktor Franz König, feierte den Gottesdienst mit uns. Ein Schüler des verstorbenen Pfarrers P. Josef Haumer, der Kanzler der Erzdiözese Wien, DDr. Helmut Krätzl, hielt die Festpredigt, in der er auf die wesentlichen Aufgaben des pfarrlichen Lebens, auf die Mitarbeit und die Mitverantwortung des einzelnen Gläubigen an der Gestaltung der Pfarrgemeinde hinwies.

In ihrer Schlichtheit und Würde, durch die aktive Mitfeier der versammelten Festgemeinde, ist die eucharistische Feier sicher allen zum bleibenden Eindruck geworden.

Die heilige Eucharistie bildet den Mittelpunkt und die Quelle des göttlichen Lebens. Gewiß hat sich die äußere Form der Meßfeier seit diesen 250 Jahren geändert, so wie sich auch die Menschen geändert haben, die sich um den Opferaltar versammeln. Aber immer ist es derselbe Herr, der in dieser Feier unter uns tritt, um mit uns dem Vater das Opfer der Erlösung darzubringen.

Die Pfarrgemeinde hat an diesem Tag ein Denkmal der Liebe gesetzt. Im Opfergang der Festmesse und in den übrigen Gottesdiensten dieses Pfarrfesttages wurde für die Erdbebenopfer von Banja Luka ein Spendenbetrag von 18.330 Schilling geopfert. Gott vergelte es reichlich!

UNZERTRENNLICHE GEMEIN- SCHAFT (Requiem, 25. 11.)

Als der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Doktor Opilio Rossi, das Requiem für die verstorbenen Angehörigen und Seelsorger der Pfarre Maria-Treu feierte, werden sich sicher viele an den verstorbenen Pfarrer P. Josef Haumer erinnern haben. Er hat selbst noch begonnen, dieses Jubiläum vorzubereiten und hat sich aus ganzem Herzen darauf gefreut. Gott hat es anders gefügt. Mit ihm haben wir aber auch alle anderen Seelsorger eingeschlossen in das Gebet und das heilige Opfer. Wir tun dies aus der festen Glaubensüberzeugung heraus, daß wir mit allen, die wie wir das Siegel der Taufe tragen, in der großen Gemeinschaft der Heiligen verbunden sind. Mögen alle, die in den Büchern der Pfarre Maria-Treu verzeichnet sind, auch im Buche des ewigen Lebens stehen!

⚡ Weitere Berichte von der Synode

Wir haben nun bereits die sogenannten „Informationswellen“ zur zweiten Sitzung der Synode hinter uns, die in 25 Regionen der Wiener Synode im November durchgeführt wurden. Die Leitung der Synode sagte sich mit Recht, daß erst dann in den Pfarr- und Regionalkonferenzen gründlich, fachlich und verantwortungsbewußt **diskutiert** werden könne, wenn schon vorher gründlich, fachlich und verantwortungsbewußt **informiert** wurde. Und diese Information ist geschehen, bei uns an zwei Nachmittagen in der Pfarre St. Ägyd in Gumpendorf.

Der Besuch an den sechs Vorträgen, die als Weiterbildung und Information gedacht waren, war relativ gut. Unter den Vortragenden wurde bewußt ausgewählt, so daß zu den sechs Themen der zweiten Sitzung der Synode drei Priester, zwei Laien und eine Klosterfrau zu Wort kamen.

Wer die „Wiener Kirchenzeitung“ der letzten Wochen zu den Themen der zweiten Sitzung gelesen hat, weiß um die Fülle, Bedeutung und Problematik dieser Themen und um ihre Verflechtung in sich, untereinander und nach außen hin.

Interessierte Gläubige aus den 14 Pfarren unserer Region wurden informiert und werden in den Pfarrkonferenzen in den ersten drei Monaten des Jahres 1970 diskutieren über:

- a) Mitberatung und Mitbestimmung in der Kirche von heute,
- b) Verkündigung durch Liturgie,
- c) das Wort Gottes in der Welt von heute,
- d) Mission und Entwicklungshilfe,
- e) auf dem Wege zur Einheit der Christen,
- f) die informierte Gesellschaft.

Da ist das „heiße Eisen“ der Mitberatung und Mitbestimmung in der Kirche von heute. Für uns als Pfarren heißt dies mit einem Wort: Pfarrgemeinderat. Wenn gewählte, delegierte und ernannte Laien in diesem Pfarrgemeinderat nicht nur kritisieren, sondern sich verantwortungsbewußt engagieren werden, und wenn die Pfarrer die mündigen Laien mitberaten,

mitentscheiden und mitverantworten werden lassen, dann müßte dieser Pfarrgemeinderat ein zeitgemäßes Instrument eines pfarrlichen Pastoral-konzeptes werden.

Nicht nur Lesungen, Evangelium und Predigt sind Mittel der Verkündigung, auch „in den Gebeten, Gesängen und heiligen Zeichen“ wird der Herr und seine frohe Botschaft „den Erlösten“ verkündet.

Das Wort Gottes in der Welt von heute bedarf neuer sprachlicher Formulierungen und neuer Wege, bedarf vielfach des Verlassens der alten (guten), aber ausgetretenen Pfade, um bei der industriellen Gesellschaft von heute anzukommen.

Mission und Entwicklungshilfe! Wenn doch so manche aus dem „Armen-Negerlein-Denken“ und dem bloßen Geben des Missionsopfers herausfänden und weltweit (= katholisch) und modern dächten, daß nämlich mit unserer Hilfe (Gebet und Opfer) die weniger Satten sich selbst helfen können!

Die Ökumene (Einheit der Christen) soll kommen, denn „dem Wirken des Heiligen Geistes sind auch auf diesem Gebiet keine Grenzen gesetzt“ (Schwester Gleixner). Sicherlich machen wir mehr und größere Schritte zu unseren getrennten Brüdern hin als diese zu uns, aber auch in uns ist noch viel Absperrung, Verkapselung, fast gegenreformatorische Schützen-grabenstellung und -einstellung und in vielem zu ängstliches, zuwenig Geöffnetsein auf diesem Gebiet.

Auch wir Katholiken gehören zu informierten Gesellschaft, beziehungsweise sollten wir für unsere Belange noch mehr zu ihr gehören. Dies ging aus dem Problemkreis von der „informierten Gesellschaft“ hervor. Bei uns gibt es diesbezüglich einen Nachholbedarf und ein ehrliches Ja zu den Massenmedien, die einerseits wohl den Menschen manipulieren, „gängeln“, andererseits aber auch ein neues und noch mehr auszuschöpfendes Mittel der Verkündigung der Heilsbotschaft im weitesten Sinne des Wortes sind. Ich möchte zum Schluß alle Gläubigen unserer Pfarren der Bezirke 6 bis 9

auffordern, ersuchen, ja bitten, die Pfarrversammlungen in den Monaten Jänner bis März 1970 nicht nur zu besuchen, sondern auch in ihnen mitzudenken, mitzuberaten und mitzubeschließen.

Die Vorlagen im kommenden „blauen Heft“ bringen im einzelnen und genauer das, was in den Informationen und hier nur skizzenhaft angedeutet wurde.


Machen Sie doch von Ihrem Recht, daß Sie ein mündiger Christ sind, Gebrauch,

demokratisch mitentscheiden können, zur Verlebendigung Ihrer Pfarre beitragen dürfen,

damit Sie ein zeitgemäßes Zeugnis für die ewig-alten und ewig-jungen Wahrheiten des Christentums ablegen!

Dr. Rudolf Kroyer

*Ein Anschaffungskredit
ist eine Starthilfe
fürs Leben.
Besuchen Sie uns —
wir beraten Sie individuell.*

150 Jahre

**ERSTE
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE**

Altsein in der Großstadt

Unter dem Motto „Altenproblem – heute und morgen“ veranstaltete kürzlich die „Österreichische Vereinigung Altenhilfe“ in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Inneren Mission, der Altkatholischen Kirche, dem Christlichen Frauenbund und dem Österreichischen Mutterhilfswerk in Wien eine Informationstagung. Der Hauptreferent, P. Dr. Robert Svoboda (Salzburg), gab dabei einen statistisch untermauerten Überblick über die Situation der alten Menschen, vor allem in Wien. Wir bringen im folgenden einige Gedanken aus diesem Vortrag.

Der Beginn des Alters wird derzeit allgemein mit 65 Jahren festgesetzt. Unter dieser Annahme leben heute in der Großstadt Wien 60 Prozent der alten Menschen in den inneren Stadtbezirken. Dort konzentriert sich das Alterselend dieser Stadt. Die junge Generation drängt hinaus in die neuen Wohnsiedlungen am Stadtrand, nach Norden und Süden. Zurück bleiben die finanzschwachen Pensionisten.

Von der Gesamtheit der alten Wiener ist allerdings nur ein Fünftel heimbefähigt oder gewillt, in ein Heim zu gehen. 62 Prozent leben allein und auf sich selbst gestellt. Sie können in drei Gruppen eingeteilt werden: 1. Diejenigen, die sich selber noch kochen können, 2. Jene, die in einem Wohnheim, d. h. also Pensionistenheim, zu versorgen wären, und 3. Pflegebedürftige, die einen Platz in einem Altersspital benötigen.

In naher Zukunft wird sich der Bevölkerungsanteil der alten Menschen noch beträchtlich erhöhen: Das durchschnittliche Lebensalter wird im nächsten Jahrhundert 120 Jahre betragen, die Pensionsgrenze wird bei 55 Jahren liegen.

Bedauerlicherweise liegt die Hauskrankenpflege in Wien – zum Unterschied von anderen Großstädten – im argen, so daß nur selten die Zuflucht zur Heimpflege genommen werden kann. Die Spitäler wiederum sind bekanntlich überfüllt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß nur ein Drittel aller Wiener – und zwar alter und junger – in einem Spital stirbt. Zwei Drittel sterben daheim oder auf der Straße.

Angesichts dieser Tatsachen liegt es auf der Hand, welche Bedeutung der Anteilnahme und Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch zukommt, wie wert-

voll eine echte Nachbarschaftshilfe ist. Wenn jeder, der die Zeit dazu aufbringen kann, pro Woche nur fünf einsame alte Menschen besuchte, wäre auf sozialem Gebiet bereits etwas Großes geschehen.

Es soll und darf freilich nicht geleugnet werden, daß es auf verschiedenen Bereichen der Altershilfe bereits gute Fortschritte gibt, etwa in der Sozialpolitik, der Altenmedizin und der Pharmazie. Mängel sind hingegen noch bei der Alterspsychologie und -psy-

chotherapie zu konstatieren. Ausgesprochen schlecht bestellt ist es aber um die Altersseelsorge. Hier ist man über die „Vorbereitung auf das Sterben“ noch nicht weit hinausgekommen. Die christliche Verkündigung richtet sich zwar an Kinder- Jugendliche und junge Ehepaare, die christliche Seelsorge für das Alter aber ist zurückgeblieben.

Nicht richtig ist es übrigens auch, Alten- und Krankentage gemeinsam abzuhalten, wie dies verschiedentlich in den Pfarren der Fall ist. Kranke Menschen und alte Menschen sind etwas ganz Verschiedenes, auch wenn beide Zustände mitunter zusammenfallen.

Gerade in der Großstadt Wien bieten sich dem einzelnen Christen wie auch der Kirche auf dem Gebiet der Alterssorge noch große Aufgaben, aber auch große Chancen.

Christliche Altersphilosophie in 5 Punkten

1. Die Anzahl der Jahre ist vor der Ewigkeit nicht das Entscheidende. Es gibt jüngere Menschen von großer Reife und Altgewordene, die bis zu ihrer letzten Stunde töricht und unreif bleiben.
2. Das Alter ist nicht ausschließlich ein Feierabend, es hat auch seine besondere Aufgabe. Wer alten Menschen diese Aufgabe nahebringen kann, verhilft ihnen zu einem erfüllten Lebensabend.
3. Das Alter ist aber insofern Feierabend, als es Anspruch darauf hat, von manchen Dingen nicht mehr geplagt zu werden. Es hat ein Recht auf Frieden.
4. Das Alter hat seinen eigenen Sinn, seine eigene Bedeutung, nämlich das Reifwerden, die Vollendung der Persönlichkeit.
5. Das Alter ist zuletzt aber doch auch Abschied. Wer mit den Jahren weise geworden ist und Abstand von allem gewonnen hat, anerkennt diese Tatsache immer mehr und gewinnt dabei jenen inneren Frieden, der das Sterben leicht macht.

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messen an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.50 Uhr.

Zum Kirchenjahr

1. Jänner (Weihnachtsoktav – Hochfest der Gottesmutter Maria) Weltfriedenstag: Jeder Mensch guten Willens soll sich für den Weltfrieden einsetzen und sich darum bemühen (siehe „Apostolat des Gebetes“!).

Herz-Jesu-Freitag: Am 2. Jänner ist um 19 Uhr Herz-Jesu-Messe.

Herz-Mariä-Samstag: Am 3. Jänner ist um 6 Uhr Herz-Mariä-Messe. Der Rosenkranz mit Betrachtung beginnt um 18.15 Uhr. Anschließend ist um

Pfarrchronik

Taufen:

Walter Lukan – Andreas Simma – Stefan Machaczek – Karin Liedler – Barbara Kaltenecker – Silvia Hopf – Michael Misar – Johanna Rotter – Stephan Pfeiffer – Gregor Wochner – Iris Gelbmann.

Trauungen:

Michael Hofstätter – Zorka Pavlovic
Dr. Johannes Abensperg-Traun – Eleonora Dreihahn-Holenia
Klaus Grygar – Chantal Couhet
Nicolaas van Brummelen – Sigrid Rauscher
Norbert Schrank – Ulrike Brunbauer
Herbert Fietz – Helene Rogina
Franz Neudorfer – Vera Obermeier
Werner Reinprecht – Eva Slechta

Todesfälle:

Friedrich Lyon, Wien VIII, Langegasse Nr. 2; Josefine Krautwurst, Wien VIII, Lerchenfelderstraße 50/12; Prof. Alois Dité, Wien VIII, Piaristengasse 12–14/9; Stefanie Pistec, Wien VIII, Lerchenfelderstraße 46/1/17; Franz Arockner, Wien VIII, Maria-Treu-Gasse 7/9; Rudolf Schallek, Wien VIII, Josefstädterstraße 11/28; Cedimir Lukic-Lukas, Wien VIII, Strozsigasse 22/3/7.

19 Uhr die Vorabendmesse des zweiten Sonntags nach Weihnachten.

Fest der Erscheinung des Herrn:

Dienstag, den 6. Jänner. Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. Um 10.15 Uhr ist feierliches Hochamt (gebotener Feiertag).

Wir feiern diesen Tag, da der verheißene Erlöser den Heiden offenbar wurde, als Missionsfest der Kirche.

Sternsingen: Am Vorabend des Dreikönigsfestes, Montag, dem 5. Jänner, ist nach der Abendmesse Weihe von Wasser, Weihrauch und Kreide. Unsere Sternsinger verkünden in diesen Tagen wieder die Frohbotschaft der Erlösung und bitten um eine Gabe für wichtige Missionsanliegen (Schiff für Indonesien, Bildungshaus in Burundi, Afrika; Schwesternhaus für Brasilien, Katechistenschule für Uganda).

Anmeldung für Hausbesuche unserer Sternsinger vom 2. bis 6. Jänner: auf den in der Kirche aufliegenden Zetteln (Abschnitt beim Opfergang ins Körbchen geben) oder telefonisch 42 04 25, 42 21 03.

Gnaden tage der Pfarrgemeinde:

Vom Mittwoch, dem 7. Jänner, bis Samstag, dem 10. Jänner, ist in unserer Pfarrgemeinde das **40stündige Gebet**. Die starke Beteiligung an der Tag- und Nachtanbetung im November läßt erwarten, daß nun zum Abschluß unseres Jubiläumjahres die Bedeutung dieser jährlichen Anbetungstage noch mehr als bisher begriffen wird. Wir haben viel zu danken und zu bitten.

Nach der 8-Uhr-Messe wird die Monstranz mit dem Leib des Herrn auf dem Altar der Schmerzenskapelle ausgesetzt. Die Anbetung wird jeweils um 18.30 Uhr mit der Abendandacht beendet.

Weitgebetswoche für die Einheit der Christen: Vom 18. bis 25. Jänner beten wir gemeinsam mit den von uns getrennten Christen, daß die Bemühungen zur Herstellung einer vollen Gemeinschaft aller, die an Christus glauben, erfolgreich vorangehen.

Fest der Kirchweihe: Montag, dem 19. Jänner, wird in allen Piaristenkirchen, also auch in Maria-Treu, das Fest der Kirchweihe begangen.

Maria-Treu-Fest: Freitag, den 23. Jänner, feiern wir um 19 Uhr eine Dankmesse und beenden damit das Jahr unseres 250. Pfarrjubiläums.

Zum Vormerken für die

Männer: Montag, den 19. Jänner, 19 Uhr Männermesse, anschließend (19.45 Uhr) Männerversammlung im Pfarrsaal.

Frauen: Montag, den 12. Jänner, ist nach der Abendmesse Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Mütterrunde: Dienstag, den 13. Jänner, 20 Uhr, im Pfarrsaal.

Kinder: Ab Dienstag, dem 13. Jänner, ist wieder um 7 Uhr die wöchentliche Kindermesse in dre (geheizten) Schmerzenskapelle.

Pfadfindergruppe 23 – „St. Calasanz“

Heimabende:

8 bis 11 Jahre: Wölflingsmeute, Mittwoch, 17.30 bis 19 Uhr.

11 bis 14 Jahre: Juniorentrupp, Freitag, 18 bis 19.30 Uhr.

14 bis 17 Jahre: Senioreneinheit, Donnerstag, 19 bis 20.30 Uhr.

17 bis 21 Jahre: Roverrotte, Heimgruppe 20, Breitenfeld.

Der Juniorentrupp veranstaltet am 10. und 11. Jänner die „Spedition Nordpol“ in Weidlingbach.

Samstag, den 31. Jänner, um 19 Uhr, und Sonntag, den 1. Februar, um 17 Uhr, Theaterstück im Calasanzsaal.

Zur Aufführung gelangt die Posse von Johann Nestroy „Der Talisman“.

Jungchar.

Donnerstag, den 15. Jänner, um 16 Uhr: Filmmachmittag.

Jungcharfasching für die Kinder der 1., 2. und 3. Volksschulklassen am 24. Jänner, um 15 Uhr.

Für die Kinder der 4. Volksschul- und ersten Mittelschulklassen ist der Jungcharfasching am Samstag, dem 31. Jänner, um 15 Uhr.

„Spedition Nordpol“ (nur für Buben ab 11 Jahren):

Samstag, den 10., und Sonntag, den 11. Jänner, in Weidlingbach mit unserer Pfadfindergruppe. Näheres im Schaukasten!

An einen Haushalt



Pfarnachrichten Maria Treu

Februar

1970

42. Jahrg. / Nummer 6

Asche



in der Form des Kreuzes

Woran denken Sie eigentlich, wenn Sie Aschermittwoch hören? Denken Sie an den schwarzen Kater, an dicken Kopf zwischen abgestandenerm Bier und fauligem Zigarettenrauch, an schalen Geschmack auf der Zunge oder denken Sie an die geweihte Asche, die den katholischen Gläubigen heute zu Beginn des Gottesdienstes in Kreuzform auf die Stirn gezeichnet wird mit den Worten: „Bedenke Mensch, du bist Staub und zum Staub kehrst du zurück?“

Den schwarzen Kater und die schwarze Asche — so sagen gewisse Leute, ob mit strenger oder mit spöttischer Miene, — habe die Kirche mit Vorbedacht vor ihren Wagen gespannt. Die Fastnachtstage gebe die Kirche frei zum Sündigen, aber dabei hege sie

nur die zynische Absicht, daß die Leute am Morgen des Aschermittwochs mit ihrem grauen oder schwarzen Kater der Kirche in ihre ausgebreiteten Arme laufen, das Aschenkreuz nehmen und tief erschüttert Buße tun in der Fastenzeit, die ja mit Aschermittwoch für die kommenden vierzig Tage anhebt.

Diese gewissen Leute verstehen weder den Aschermittwoch noch den Karneval oder Fasching. Daß mir aufgeht: Mensch, du bist Staub! — dafür brauche ich nicht tage- oder nächtelang zu schwelgen und mir einen Kater zu holen. Jeder weiß doch, was von einem Menschen übrigbleibt, auch wenn sein Körper ein Meisterwerk der internationalen Kosmetik war und von Millionen bewundert wurde: eine

kleine Urne mit Asche verläßt das Krematorium. Der moderne Mensch erfährt, was ihm die alten Bücher des Alten Testaments schon sagten und die alte Kirche seit Jahrhunderten den Generationen zuruft: Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück. Tausende mußten sich von dieser Realität überzeugen, als vor zweieinhalb Jahrzehnten unsere Städte samt ihren Menschen in Schutt und Asche fielen — was zur Stunde (Gott sei es geklagt!) in Vietnam wieder geschieht.

Aber wir wissen es: furchtbare Erlebnisse und Selbstverständlichkeiten sind in Gefahr vergessen zu werden, wir stehen uns selber im Wege. Da ruft der Aschermittwoch drastisch: Gedenke, o Mensch, ver-

Fortsetzung auf Seite 6



Der Friede muß der Gipfel alles menschlichen Bemühens sein!

In der katholischen Weltkirche wurde der 1. Jänner zum 3. Mal als „Welttag des Friedens“ begangen. Papst Paul VI. zelebrierte Donnerstag abend in der römischen Kirche „Al Gesu“ eine feierliche Messe für den Frieden, an der u. a. zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens teilnahmen. Dabei betonte der Papst in seiner Ansprache, daß der Friede eine Pflicht nicht nur der Staatsmänner, sondern eines jeden Menschen sei. Er sei zuallererst ein geistiges Gut und dann erst politischer Gegenstand. Friede setze eine Erziehung zum Frieden voraus und verlange die Ausrottung veralteter Vorurteile, wie „Aug um Aug, Zahn um Zahn“. Grundlage aller Gesellschaftspsychologie müsse der Hunger nach der Gerechtigkeit sein und das Suchen nach Frieden, ja der Friede müsse „der Gipfel alles menschlichen Bemühens“ sein. Das sei keine Utopie, sondern echter Fortschritt, sagte der Papst. „Der Friede ist eine Pflicht, eine schwere Pflicht“, fuhr der Papst fort und warnte davor, diese Pflicht nur den Staatsmännern aufzubürden und sich selbst davon zu entschuldigen. Er bezeichnete diese Art Friedensbemühungen mit dem Synonym einer sorglosen und egoistischen Interesselosigkeit. Der Friede verlange eine Erziehung; veraltete Vorurteile müßten mit der Wurzel ausgerottet werden, als da sind: „Gewalt und Rache können die zwischenmenschlichen Beziehungen regeln; auf eine Beleidigung könne man nur mit einer anderen, oft noch schwereren, antworten; „... Aug um Aug, Zahn um Zahn“; unsere eigenen Interessen müssen denen unserer Mitmenschen vorgehen.“

Ehen von Katholiken haltbarer als die von Nichtkatholiken?

Die Ehen von Katholiken scheinen in Österreich — zumindest laut Statistik — etwas haltbarer zu sein als die von Nichtkatholiken. Wie aus dem kürzlich vom Bundeskanzleramt vorgelegten „Bericht über die Lage der Familien in Österreich u. a.“ hervorgeht, ist der prozentuelle Anteil der Katholiken an der Zahl der Geschiedenen geringer als ihr Anteil an der Bevölkerung. So waren nach der Volkszählung 1961 insgesamt 88 Prozent aller Männer Katholiken, während der Anteil der Katholiken unter den geschiedenen Männern in den Jahren 1958—1967 durchschnittlich 83 Prozent betrug. Bei den Frauen lautet das entsprechende Verhältnis 90:86. In den Jahren von 1951 bis 1957 war das Verhältnis noch etwas günstiger: Bei einem Bevölkerungsanteil von ebenfalls 88 Prozent bei den Männern und 90 Prozent bei den Frauen hatte der „Scheidungsanteil“ der Katholiken bei den Männern 82 Prozent und bei den Frauen 84 Prozent betragen.

Bei den evangelischen Christen beträgt der Bevölkerungsanteil bei Männern und Frauen sechs Prozent, während in den Jahren 1958 bis 1967 bei den Männern acht Prozent und bei den Frauen neun Prozent der Geschiedenen evangelisch waren.

Der Familienbericht des Bundeskanzleramtes befaßt sich im übrigen ausführlich mit der Stellung der Familien in der Rechtsordnung, mit der Struktur und Entwicklung der Familie und ihrer wirtschaftlichen Lage

sowie mit den wirtschaftlichen Leistungen der Gesellschaft an die Familien.

Wünsche der Katholischen Lehrerschaft zur Schulreform

Die Katholische Lehrerschaft Österreichs hat im Anschluß an eine in Wien abgehaltene Schulenquete ein 10 Punkte umfassendes Grundsatzprogramm zur Schulreform veröffentlicht. Darin werden u. a. die Prinzipien eines ganzheitlichen Reformkonzeptes, einer evolutionären Vorgangsweise bei weiterführenden Neuerungen und des Elternmitspracherechtes bzw. der Elternmitverantwortung unterstrichen. Gesetzlichen Regelungen sollten, wie es weiter heißt, exakte Forschungsarbeiten und gezielte Schulversuche vorausgehen. Die Chancengleichheit innerhalb der Bildungswege müsse als Hinführung des Schülers zu seiner optimalen Leistungsgrenze verstanden werden. Ferner dringt die Katholische Lehrerschaft auf die Beachtung der Strukturunterschiede in den Bundesländern, auf die stärkere Berücksichtigung des partnerschaftlichen Führungsstils im gesamten Schulwesen sowie auf eine zeitgemäße Lehrerbildung.

An der Enquete der Katholischen Lehrerschaft Österreichs hatten die Obmänner der einzelnen Landesverbände sowie zahlreiche weitere Experten des Schulwesens Stellung genommen.

„Missio canonica“ für weitere 49 Katholiken

49 Katholiken aus der Erzdiözese Wien konnten kürzlich Weihbischof Dr. Karl Moser im Auftrag von Kardinal Dr. König die wissensmäßige Eignung für die „missio canonica“ — das ist die wissensmäßige Eignung für verschiedene Tätigkeiten im Rahmen der Kirche, also etwa Religionsunterricht — in verschiedenem Ausmaß zuerkennen. Diese Männer und Frauen — unter ihnen auch Ordensfrauen aus acht Genossenschaften — aus verschiedensten Berufen haben einen 27 Monate dauernden Bildungsgang entweder im Rahmen der Wiener Theologischen Kurse oder der Fernkurse absolviert und mit elf strengen Prüfungen abgeschlossen.

Apostolat des Gebetes

Die Gebetsmeinung des Hl. Vaters für den Monat Februar:

... daß sich die getrennten Christen in Geduld, Liebe und Gebet innerlich näherkommen.

Um genügend Katechisten und Katechetenschulen.

Christen sind anders



Christen fasten!

Tatsächlich — wir Christen haben eine eigene Lebensart. Wir bringen sie nicht immer zusammen, aber wir streben sie an. Nicht weil wir uns für besser halten oder weil wir unbedingt anders sein wollen als die anderen sondern weil Christus über unser Leben anders verfügt.

Wir Christen lassen unser Leben nicht laufen wie es eben läuft, wir greifen ein. Wir überlegen unser Leben, wir ändern und entscheiden, wir nehmen unser Leben in die Hand, wir gestalten es. Wir nehmen nicht alles in unser Leben herein, was sich uns aufdrängt und was die anderen tun, wir wählen aus. Wir trauen uns, auch nein zu sagen und abzulehnen. Man muß nicht alles haben, man kann nicht alles haben. De Gaulle hat einmal gesagt: „Ein Volk ist mehr als ein Konsumentenclub.“ Und erst recht eine Christengemeinde!

Wir Christen fasten, das heißt: Wir sagen zuzeiten auch nein zu guten Dingen und wir sagen zuzeiten auch ja zu lästigen und schwierigen Dingen. Wir unterwerfen uns nicht dem Diktat des Konsums und des Wohlbehagens; nicht, was uns angepriesen wird und was uns paßt, beherrscht uns. Wir versuchen die Freiheit. Sie ist einige Opfer wert. Wir versuchen die Nähe Christi, des Fastenden, des Gekreuzigten. Jetzt werden Sie auch den Fasttag und die Fastenzeit der Christen verstehen. Wollen Sie nicht auch fasten? Der Fasttag der Christen ist der Todestag Christi, der Freitag. Sie glauben, der ist abgeschafft? Da irren Sie! Abgeschafft ist nur das Wiener Mißverständnis des Fastens, als ob Fasten hieße, bloß ein knuspriges, lichtbraun gebackenes Stück Fisch mit fettem Erdäpfelsalat und Glas Gumpolds zu konsumieren. Ich weiß, viele „Christen“ essen jetzt mit gutem Gewissen Fleisch am Freitag und früher haben sie es mit schlechtem Gewissen gegessen. Das ist der ganze Unterschied. Die fasten nicht. Früher war es so bequem. Da hat man gewußt, was man tun soll. Jetzt muß man es sich

selber ausdenken. Die religiöse Phantasie ist aber so träge. Soll ich ihr nachhelfen? Was könnten Sie am Freitag für Christus tun? Taten der Selbstüberwindung: Alkoholfasten oder Nikotinfasten oder Schokoladefasten oder Zuckerlfasten oder Fernsehfasten oder Vergnügenfasten. Taten der Liebe: einen Krankenbesuch machen, Babysitten, eine Spende geben. Taten der Frömmigkeit: Am Freitag zur Messe gehen oder in der Heiligen

Schrift lesen oder eine Viertelstunde beten. Auswahl genug! Einmal das, einmal jenes! Am Freitag früh sich fragen: „Was tue ich heute für Christus? Denn er hat für mich etwas Einmaliges getan!

Die Fastenzeit ist nichts anderes als 40 Fasttage hintereinander. Das ist nicht zuviel, einmal im Jahr! Probieren Sie es! Sie werden den Segen schon merken!

(Joseph Ernst Mayer)

Fasten - neu und zeitgemäß!

Das Wichtigste aus der Fastenordnung in Erinnerung gebracht!

Mit der neuen Fastenordnung ist nicht nur der ursprüngliche Sinn und die Notwendigkeit des Fastens wiederhergestellt worden, sondern auch die Selbstverständlichkeit, daß es jeden angeht, der wirklich Christ sein will. Halten wir noch einmal die wichtigsten Punkte fest:

1. Jeder Christ ab dem 7. Lebensjahr ist an jedem Freitag — ohne Ausnahme — zu einer Bußübung verpflichtet! Die Sinnggebung ist klar: Erinnerung an den Tod des Herrn und als Dank hiefür eine Übung zur persönlichen Besserung (Bußübung). In Frage kommt jede Art von Verzicht, also auch von Fleisch, aber nicht nur dies, sondern alle guten Werke, besonders der Nächstenliebe. Wichtig ist vor allem der Verzicht und die Beherrschung dort, wo eine gewisse Süchtigkeit in uns droht oder schon vorherrscht (Nikotin, Alkohol, Konsumgüter).

2. Das „gute“ alte Fasten in der Form des „strengen“ Fasttages bleibt für Aschermittwoch und Karfreitag erhalten, für alle ohne Aus-

nahme vom 21. bis zum 60. Lebensjahr: einmalige Sättigung, keine Fleischspeisen. Manche müssen sich wieder erst daran gewöhnen. (Weg mit dem blöden „Heringschmaus“! Er ist ein Hohn auf den Aschermittwoch!)

3. Die dritte Forderung, eine einmalige Gabe zur Linderung der Not in der Welt im Ausmaß von zwei Stundenlöhnen haben vermutlich die meisten schon länger erfüllt. Sie verpflichtet erst mit Beginn eines eigenen Versienstes. Auch freitags ist solch ein Opfer möglich, anstelle der anderen Opfer.

Wir haben wieder ein Fastengebot, das sinnvoll die Gutgesinnten anspricht, das niemanden bevorzugt. Jeder kann sich nach freier Wahl sein persönliches Opfer aussuchen. Als Christen spüren wir, daß wir mit Christus das Gute verwirklichen dürfen, sühnen sollen und uns selber vervollkommen. Eine frohe, gesegnete Fastenzeit gilt es zu erleben. „Niemand darf der Christ sich beruhigen, daß Christus für uns hat sterben müssen.“ (Romano Guardini)



**HITCAR
MATCH-BOX-BAHNEN
KOSMOS
Experimentier-Kasten
und
NEUHEITEN von LEGO**



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

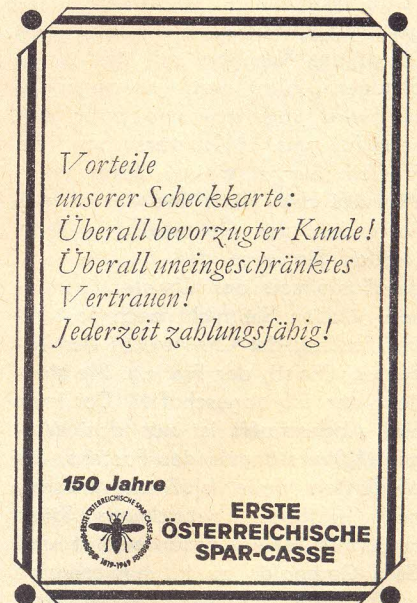
Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

P. Josef Niemeczek - 70 Jahre alt

Am 18. Jänner vollendete P. Josef Niemeczek sein 70. Lebensjahr. P. Niemeczek war seit der Priesterweihe, die er in Spanien empfing, immer im Kollegium und in der Pfarre Maria Treu tätig. Seit der Gründung der Piaristenschule im Jahre 1926 fand er an dieser als Lehrer und seit 1936 als Direktor sein Wirkungsfeld. Eine große Zahl von Schülern verdankt ihm eine echt kalasanktianische Erziehung und eine ausgezeichnete Bildung in den für das ganze Leben so entscheidenden ersten Schuljahren. Daß diese Schule heute in ganz Wien einen hervorragenden Ruf besitzt und auch von vielen Schülern aus allen Teilen unserer Stadt besucht wird, ist ein Verdienst der sachkundigen und umsichtigen Führung, die diese Schule durch P. Niemeczek erfahren hat, und die auch von den öffentlichen Stellen stets Anerkennung gefunden hat.

Vom Jahre 1936 bis 1952 und von 1958 bis 1964 war P. Niemeczek auch Rektor des Piaristenkollegiums. In die Zeit seines Rektorates fallen die wohl schwersten und bittersten Jahre, die das Kollegium in seiner langen Geschichte zu bestehen hatte. Er erlebte die Zerstörung des Hauses und ging mit Mut und Gottvertrauen daran, gleich nach der Beendigung des Weltkrieges den



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburgergasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Pfarrchronik:

Seelsorgliche Jahresübersicht 1969

Im Jahr 1969 sind 125 Kinder durch die heilige Taufe der Kirche eingegliedert worden. Von diesen stammen 53 nicht aus unserer Pfarre, während 29 außerhalb der Pfarre getauft wurden. Somit sind **101 Kinder unserer Pfarre getauft worden.**

121 Paare wurden in unserer Kirche getraut. Davon waren 78 aus anderen Pfarren, während 29 Paare aus unserer Pfarre in anderen Kirchen getraut wurden, d. h., daß **72 Paare, von denen wenigstens ein**

Wiederaufbau in die Wege zu leiten. Bereits zwei Jahre nach der Zerstörung war der Wiederaufbau des Kollegiums abgeschlossen. Wieviel Mühe, Sorge, wieviel Überwindung fast aussichtslos scheinender Situationen und Widerstände dazu erforderlich waren, wird nur der abschätzen können, der diese Zeit miterlebt hat. Aber auch die Pfarre verdankt der Wirksamkeit P. Niemeczeks sehr viel. In der Zwischenkriegszeit war er durch mehrere Jahre auch als Kaplan der Pfarre tätig. Im April 1928 gründete er unser Pfarrblatt — die „Piaristengemeinde.“ Er gestaltete nicht nur in einer „Ein-Mann-Redaktion“ durch mehrere Jahre Nummer für Nummer des immer pünktlich erscheinenden Blattes, er stellte auch eine große Zahl von Aufsätzen und Beiträgen aus eigener Feder dem Blatt zur Verfügung, in denen er ein feines schriftstellerisches Talent und umfangreiches historisches Wissen bewies.

Die „Pfarnachrichten von Maria Treu“ möchten den Geburtstag P. Josef Niemeczeks zum Anlaß nehmen, ihm aus ganzem Herzen für alle Mühe und Sorge für die Schule, das Kollegium und die Pfarre „Maria Treu“ zu danken. Und dieser Dank soll verbunden sein mit unserem Wunsch und der Bitte an den Herrn, daß ER P. Niemeczek auch weiterhin die Kraft segensreicher Wirksamkeit im Reiche Gottes und im Apostolat des hl. Josef Kalasanz schenken möge.

AD MULTOS ANNOS!

P. Clemens Schober

Teil aus unserer Pfarre stammt, geheiratet haben.

134 Pfarrangehörige sind in die **Ewigkeit abberufen worden.**

32 Katholiken **haben ihre Verbindung mit der Kirche abgebrochen.**

4 sind zum **katholischen Glauben zurückgekehrt.**

130 Kinder **haben zum erstenmal die hl. Kommunion** empfangen.

27 mal wurde **das Sakrament der Krankensalbung** gespendet.

Trauungen:

Dr. Gottfried Hantschk —
Hemma Liebhart
Ernst Weitenweber —
Hermine Zier

Taufen:

Renee Luschnitz, Claudia Göstl.

Todesfälle:

Josefa Freund, 8, Langegasse 16/19
Ernestine Adam, 8, Lenaugasse 19/23
Franziska Wippaunig, 8, Piaristengasse 15/10;
Anna Jäger,
8, Piaristengasse 23/24;
Karl Jenisch, 8, Schlösselgasse 3;
Georg Jilka,
8, Löwenburggasse 2-4/1/8
Amalia Wawra, 8, Langegasse 25/14
Aloisia Woidig, 8, Piaristengasse 54/14;
Maria Bauer,
8, Josefstädter Straße 9/9;
Elisabeth Schwarz, 8, Piaristengasse 46/11/20;
Thomas Svoboda,
8, Langegasse 14;
Hermine von Pfiffer, 8, Langegasse 16/17;
Dr. Helene Maslowski,
8, Piaristengasse 2/3;
Ing. Johann Schuster,
8, Josefstädter Straße 9/37;
Leopoldine Weinberger,
8, Albertgasse 30/15;
Margarethe Fuchs-Wilhelm,
8, Schlösselgasse 2/7;
Ernst Scholz, 8, Langegasse 52/10;
Maria Blazej, 8, Langegasse 9/14;
Maria Wiesthal, 8, Josefsgasse 12/30
Angela Simon, 8, Piaristengasse 46/31.

Dreikönigsaktion 1970

Sammelertrag

S 45.698.20

1. Bericht über die Mütterrunde

Kaum ein halbes Jahr alt ist unsere Mütterrunde — kann man da überhaupt schon ein Urteil abgeben über ihre Lebendigkeit, ist schon irgendetwas da, worüber man berichten kann?

Wir meinen: ja, wenn auch ihre Entwicklung anders zu gehen scheint als man bisher von derartigen Runden gewöhnt war. Bisher nämlich wurden die Zusammenkünfte, einmal im Monat, oft gern und von zahlreichen Müttern besucht, man hörte den Worten eines geladenen (und bezahlten) Vortragenden eifrig zu, unterhielt sich kurz mit den mehr oder weniger befreundeten Müttern und ging dann nach Hause, um erst im nächsten Monat wieder an die Runde zu denken. Die manchmal vorhandene Müttermesse wurde selten besucht.

Bei uns ist vieles anders: da uns der Herr Pfarrer ganz freie Hand ließ, gestalten wir unsere Runden allein, wir haben keine Vortragenden, sondern steuern alle unseren eigenen Kren bei zum selbstgewählten Thema in Rundgespräch und Diskussionen. Daß uns diese Form nicht immer befriedigt, liegt wohl auch zum Teil an uns selbst und unserer Un-erfahrenheit, aber wir spüren, daß Experimente notwendig sind, wenn wir auf neuen Wegen gehen wollen. So scheinen wir doch den richtigen Einstieg in den Weg begonnen zu haben, den wir uns vorgenommen haben: einerseits dazusein für alle, die uns brauchen, um Gottes Liebe in dieser kalten Welt spürbarer zu machen, andererseits uns selber mit dieser Liebe „aufzuladen“, denn niemand kann geben, was er nicht von irgendwoher bekommen hat. Daß wir auch hier versuchen, Ernst zu machen, beweist der relativ gute Besuch unserer Müttermesse.

Dr. H. Str.

Pfadfinder

Heimabende:

8 - 11 Jahre — Wölflingsmeute,
Mittwoch, um 17,30 bis 19 Uhr
11 - 14 Jahre — Juniorentrupp,
Freitag, 18 bis 19,30 Uhr
14 - 17 Jahre — Senioreneinheit,
Donnerstag, 19 bis 20,30 Uhr.
17 - 21 Jahre — Roverrotte,
Heim Gruppe 20, Breitenfeld.

Der Buchstabe tötet, der Geist aber weckt Leben

(2 Kor. 3,6)

Der bisherige Papierertrag der viel berufenen Wiener Diözesansynode ist gewaltig. Die „Grundzüge des Pastoralkonzeptes für die Erzdiözese Wien“ und die Synodalbeschlüsse über „Liturgie“ wurden vom Gesetzgeber — Kardinal Dr. König als Diözesanbischof von Wien — in Kraft gesetzt. Was darüber in der Presse zu lesen war, konnte natürlich nur eine kleine und nicht einmal wesentliche Auswahl aus den vielen Leitsätzen, Resolutionen, Deklarationen, Aufträgen, Empfehlungen und Appellen sein. Tageszeitungen müssen sich ja auf den Geschmack und die Interessen ihrer Leser in einer schnelllebigen Zeit einstellen; was auffällig, spektakulär, schockierend ist, hat da mehr Chancen anzukommen als in die Tiefe gehende, mühsamere Überlegungen. Das verzerrt nicht selten die Wirklichkeit und hinterläßt einen falschen Eindruck.

Wer sich nun mit redlicher Mühe an den vollen Wortlaut dieser Beschlüsse, wie er sich im „Wiener Diözesanblatt“ vorfindet, heranwagt, muß allerdings gewärtigen, daß ihn zunächst eine leichte Verzweiflung überfällt. Die seit der Befragung durch den Bischofsbrief schon einigermaßen in Sachen „Synode“ verbrauchten Energien werden nun noch strapaziert durch eine Unzahl von Resolutionen usw. (siehe oben!) auf die der gelernte Wiener Katholik mit skeptischer Resignation reagiert: „Wie stellen sich denn die das vor? Das ist doch alles Theorie, das ist bei uns unmöglich!“ Und ähnlicher Emotionen mehr.

Es ist klar, daß sich all die schönen Anregungen, Überlegungen und Anordnungen nur allzubald totlaufen werden, wenn sie rein passiv zur Kenntnis genommen und bestenfalls pflichtgemäß durchgeführt werden. Es dient erst recht nicht der Sache, wenn mit buchstabengetreuem Legalismus ungeschaut gedrückt wird, was doch dem Wachstum eines lebendigen Glaubens dienen

soll und nun anstelle dessen den neuen Wein erst recht wieder in alte Schläuche füllt.

Sie hätten dann bloß die Etikette geändert! Da das Heilige, Große sehr nahe dem Lächerlichen ist, wäre es dann bei einem solchen Paragraphenverständnis nicht schwer, Empfehlungen wie das gegenseitige Grüßen vor Beginn des Gottesdienstes, das Zeichen des Friedensgrußes (z. B. durch Hand reichen) oder Aufträge wie „Kinder, die nicht in der Pfarrkirche getauft wurden, mögen auf geeignete Weise der Gemeinde vorgestellt werden,“ der Lächerlichkeit preiszugeben. Es ist aber auch andererseits Tatsache, daß wir nur allzuoft „den Geist auslöschen“, weil wir uns gar nicht die Mühe nehmen, nach dem eigentlichen Sinn einer Aussage zu fragen. Sie ist von vornherein ein „Unsinn“, weil sie in unseren gewohnten Gedankengänge nicht gleich hineinpaßt, uns beunruhigend an- und damit herausfordert (wer hat das schon gern?!) und statt mit Vertrauen auf den Heiligen Geist — der in allem ehrlichen Bemühen der sehr fehlerhaften Glieder seiner Kirche doch geheimnisvoll am Werke ist, um sie „in alle Wahrheit einzuführen“ — mit überheblichem Mißtrauen beantwortet wird. „Was die da drinnen, da oben, in Rom, im Ordinariat . . . wieder ausgebrütet haben, ist einfach haarsträubend!“ Es ist wirklich schade, daß der einzige, dem der Heilige Geist so offensichtlich zur Verfügung stand — wieder einmal nicht dabei war!

Ein Wort unseres Bischofs, F. Kardinal König, soll abschließend alles ins rechte Licht rücken:

„Möge unser Herr, nach dem wir uns Christen nennen, auf die Fürbitte seiner Mutter uns mit seiner Hilfe beistehen, daß wir an allen diesen Mühen und Opfern der Beschlüßfassung und Verwirklichung jene Frucht gewinnen, um die es uns allein von Anfang an ging, daß

nämlich noch mehr als bisher in unserer Zeit und unseren Verhältnissen die Gemeinschaft unseres Glaubens wirksam werde, daß daran der Glaube in den Herzen aller Gutwilligen wachse, die Hoffnung und die Liebe.“

P. Hartmann Thaler



Fortsetzung von Seite 1

gibt es nicht, „daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß... Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben... Denn alles Fleisch ist wie Gras“ (Brahms, Deutsches Requiem).

Aber die eigentliche Botschaft des Aschermittwochs ist das noch nicht. Es ist Frohe Botschaft vom Herrn des Lebens. Die Asche — vergessen Sie es bitte nicht — wird in der Form des Kreuzes auf die Stirnen geschrieben. Im Kreuz aber hat Jesus Christus uns vom Tode zum Leben erlöst. Die liturgischen Lesungen des Aschermittwochs künden dem Hörer des Wortes einen Vater im Himmel, der gütig ist und barmherzig, langmütig und von großer Erbarmung, der bereit ist, das Böse zu vergeben und für immer von uns zu nehmen, so daß wir keinen Prozeß mehr zu fürchten haben oder uns verstecken müßten. Jesus Christus selber, Gottes Sohn starb für uns, wurde ins Grab gelegt und zu Staub und Asche bestimmt. Aber er erhob sich wie ein Phönix aus der Asche — nein, wirklicher und wahrhaftig: er stand auf von den Toten zum Leben. Wir — Staub und Asche — sollten mit ihm leben.

Leben, das keinen Tod mehr kennt. Das ist die Botschaft des Aschermittwochs. Möge sie auch Sie erreichen und froh machen.

(Walter Adlthoch)

Religiöse Skepsis?

Manche wollen sich überhaupt keiner religiösen Meinung anschließen. Sie sind Skeptiker. „Es ist noch keiner zurückgekommen“, sagen sie. Sie zweifeln, ob man über religiöse Dinge überhaupt bestimmte Meinungen haben kann. Die Ursache dieser skeptischen Haltung kann sehr verschieden sein. Sie kann aus einer echten Sorge um die innerste Wahrhaftigkeit stammen: gerade weil die religiöse Überzeugung zum heiligsten Bereich des Menschen gehört, wollen sie hier auf keinen Fall einem Irrtum anhängen.

Diese tiefe Sorge um die Wahrheit der eigenen Überzeugung ist ehrend und auch Gott wird sie achten. Wer diese Unsicherheit leidvoll erlebt, der spürt, daß er sich nicht einfach willkürlich entscheiden darf. Hier bleibt nichts anders übrig, als zu kämpfen und um die Wahrheit zu ringen. Je mehr diese Menschen jene Wahrheiten, die sie erkennen, in ihrem eigenen Leben zu verwirklichen suchen, um so rascher und tiefer werden sie zur klaren Überzeugung gelangen.

Aber die grundsätzliche Skepsis ist kein Ausdruck von Wahrhaftigkeit. Wir Menschen wollen einfach skeptisch bleiben und uns um die Entscheidungen herumdrücken. Wir können die Entscheidungen in keinem einzigen Bereich des Lebens vermeiden: Das Leben schiebt uns Sekunde um Sekunde voran, und es tut sich jedesmal eine neue Weggabelung vor uns auf, in der wir erbarmungslos einen Weg unter vielen Möglichkeiten wählen müssen. Diese Entscheidung wird uns abgepreßt, sie ist unser Schicksal.

Diese Wahl ist immer ein Wagnis und birgt immer die Gefahr der Fehlentscheidung, des Irrtums. Die Gefahr der Fehlentscheidung besteht, ob wir nun etwas für wahr halten oder Skeptiker bleiben. Auch die religiöse Skepsis, die sich keiner religiösen Meinung anschließen will, ist bereits Entscheidung! Du willst zum Beispiel an Gott oder an Christus nicht letztlich glauben, weil Du die Gefahr des Irrtums fürchtest. Aber Du mußt ebenso fürchten, durch Deine Gottferne oder Christusferne zu irren. Beide Lösungen bergen die Gefahr des Irrtums und des Unterganges in sich.

Die religiöse Skepsis ist also kein Weg zur Wahrheit. Das bewußte unentschlossen bleiben gegenüber allen religiösen Überzeugungen kann genauso Irrtum sein wie die Zustimmung zu irgendeiner bestimmten religiösen Meinung. Nicht die Skepsis wird uns retten, sondern der ehrlichste Wille zur Wahrheit. Wer sucht, wird finden. So bezeugen es Unzählige, die in ihrem Glauben Sicherheit und Geborgenheit gefunden haben.

Oftmals stammt diese religiöse Skepsis allerdings auch aus ganz anderen Wurzeln. Die Liebe zur Wahrheit wird oft vorgeschützt, um die eigene Gleichgültigkeit zu verbergen. Die Interessenlosigkeit ist aber genau das Gegenteil einer wirklichen Liebe zur Wahrheit. Diesen Menschen ist das Religiöse lästig, sie wollen sich fernhalten und hüllen sich deshalb in den Mantel religiöser Skepsis. So halten

sie sich für dispensiert von jedem Denken und von allen Konsequenzen einer religiösen Überzeugung. – Diese Art religiöser Skepsis erscheint und als abgründige Lüge, die bis an die wesentliche Wurzel des Menschen hinabreicht.

Auch die Selbst-Herrlichkeit kann den Menschen zur religiösen Skepsis verführen. Der Mensch will frei sein, will sich keinen Forderungen Gottes unterwerfen; um ihnen auszuweichen, erklärt er alles Religiöse einfach für ungewiß: „Ich habe Gott nie gesehen!“ – Dieser Mensch will einfach keinen Herrn über sich haben. Es geht wieder um das alte Dämonwort: „Ich will nicht dienen.“

Religiöse Skepsis? Ist das nicht oft nur ein Kneifen? Eine Flucht vor der Wirklichkeit, eine Flucht vor Gott?

Dr. H. Madinger

Liebe Deinen
Nächsten -
hast Du es
schon
versucht?

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messen an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr, und ab 18.45 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Mariä Lichtmeß: Montag, den 2. Februar, ist um 19 Uhr Kerzenweihe mit Lichtprozession in der Kirche, anschließend feierliche Gemeindegottesmesse.

Blasiussegen: Nach der Abendmesse am 2. Februar und nach der Abendandacht am 3. Februar (Gedächtnis des hl. Märtyrers und Bischofs Blasius).

Herz-Jesu-Freitag: Am 6. Februar ist um 19 Uhr Herz-Jesu-Messe.

Herz-Mariä-Samstag: Am 7. Februar ist um 6 Uhr Herz-Mariä-Messe in der Schmerzenskapelle. Um 18.15 Uhr ist Rosenkranz mit Betrachtung.

Sühnegebet: An den beiden letzten Tagen der Faschingszeit, Montag, dem 9. und Dienstag, dem 10. Februar, ist um 18 Uhr Sühnebetstunde. Aus dem Buch Job: „Nun war es Brauch bei seinen Söhnen, ein Festmahl zu halten in eines jeden Haus an dem für ihn bestimmten Tage. Auch zu ihren drei Schwestern schickten sie hin und luden sie ein mit ihnen zu essen und zu trinken. Hatten sie aber die Runde der Festmahlstage beendet, so ließ Job sie rufen und sich zum Opfer bereiten. In der Frühe brachte er dann für jeden von ihnen ein Brandopfer dar. Denn Job dachte: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und Gott in ihrem Herzen beleidigt! Also tat Job jedesmal.“ (1,4—5)

Aschermittwoch: Am 11. Februar ist um 6 Uhr Aschenweihe, hierauf Erteilung des Aschenkreuzes und Meßfeier. Um allen Gläubigen den feierlichen Beginn der Fastenzeit zu ermöglichen, wird die Aschenweihe auch um 19 Uhr vorgenommen und das Aschenkreuz erteilt. Anschließend feiern wir die Hl. Messe.

Quadragesime 1970: „Wir haben denselben Glaubensgeist, von dem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich“ (2 Kor. 4,13)

Darüber predigen wir bei der Feier der Gemeindegottesmesse an den Wochentagen der Fastenzeit um 19 Uhr.

Kreuzweg: In der Fastenzeit ist jeden Freitag um 18 Uhr Rosenkranz, um 18.30 Uhr Kreuzweg (anschließend Abendmesse).

Für die Gläubigen, die aus beruflichen Gründen erst zu einem späteren Zeitpunkt kommen können, ist jeden Dienstag nach der Abendmesse Kreuzwegandacht.

Bußfeier: Wir rufen zu Gott im Gebet und Lied, wir hören auf sein Wort, das uns mahnt und tröstet, und bekennen, daß wir das Kommen seines Reiches — in uns und in unserer Pfarrgemeinde — durch unsere Sünden hindern: Zu diesem Verständnis der Buße im Leben des Christen, der sich verantwortlich weiß für Heiligkeit und Versagen in der Kirche, soll uns die Bußfeier am Samstag, dem 14., 21. und 28. Februar um 18 Uhr führen. (Anschließend ist Beichtgelegenheit).

Am **21. Februar** wird um 6 Uhr in der Schmerzenskapelle die Hl. Messe für unseren verstorbenen Pfarrer **P. Josef Haumer** aufgeopfert, dessen Tod sich an diesem Tag zum zweitenmal jährt.

Männer: Montag, den 23. Februar, ist um 19.45 Uhr Männerversammlung im Pfarrsaal (19 Uhr Abendmesse).

Frauen: Montag, den 9. Februar, nach der Abendmesse, Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Dienstag den 10. Februar, um 20 Uhr Mütterrunde im Pfarrsaal.

Donnerstag, den 12. Februar, um 8 Uhr Müttermesse in der Schmerzenskapelle.

Kinder: Jeden Dienstag ist um 7 Uhr Kindermesse. In der Fastenzeit ist jeden Donnerstag um 16.15 Uhr Kinderkreuzweg.

Katholische Jugend

Mädchen: Gruppenstunden jeden Mittwoch, um 16.30 Uhr.

4. Februar — Fasching (Von Knackwürsten und Gespenstern . . .)

11. Februar Aschermittwoch — Besinnliches

18. Februar (Lebensfragen) „Wahrheit, Sittlichkeit, Schönheit.“

25. Februar (Praktische Stunde) „Küchengeheimnisse“

Jungschar

Am Donnerstag, den 12., 19. und 26. Februar, ist um 16.15 Uhr Kreuzwegandacht.

Donnerstag, den 5. Februar, ist um 16 Uhr Filmnachmittag.

Ihre Pfarre lädt Sie alle (besonders aber die jungen, kritischen und echte Reformen wünschenden Katholiken) zu zwei

PFARRKONFERENZEN

herzlich ein.

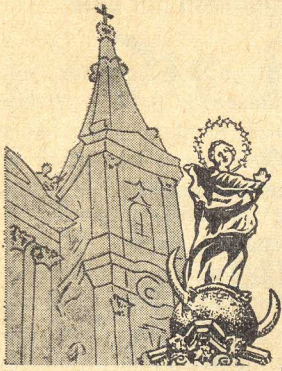
Zeit: Donnerstag, den **12. und 26. Februar** 1970, jeweils nach dem Abendgottesdienst um 19 Uhr.

Ort: Calasanzsaal, Jodok-Fink-Platz, 1. Tor rechts.

Wieder können wir zu den Leitsätzen des „Blauen Heftes“ — Das Wort Gottes in der Welt von heute — Pastorale Gremien — Stellung nehmen und Abänderungsanträge stellen.

Wir bitten:

- Holen Sie sich die Unterlagen (das „Blaue Heft“) von der Pfarrkanzlei ab!
- Studieren Sie die 80 Leitsätze zur 2. Sitzung der Wiener Synode!
- Kommen Sie zu den Pfarrkonferenzen und leisten Sie durch Ihre verantwortungsbewußte und kritische Stellungnahme Ihren Beitrag zur Wiener Synode und damit zur Verlebendigung Ihrer Pfarre!



Pfarnachrichten

Maria Treu

März

1970

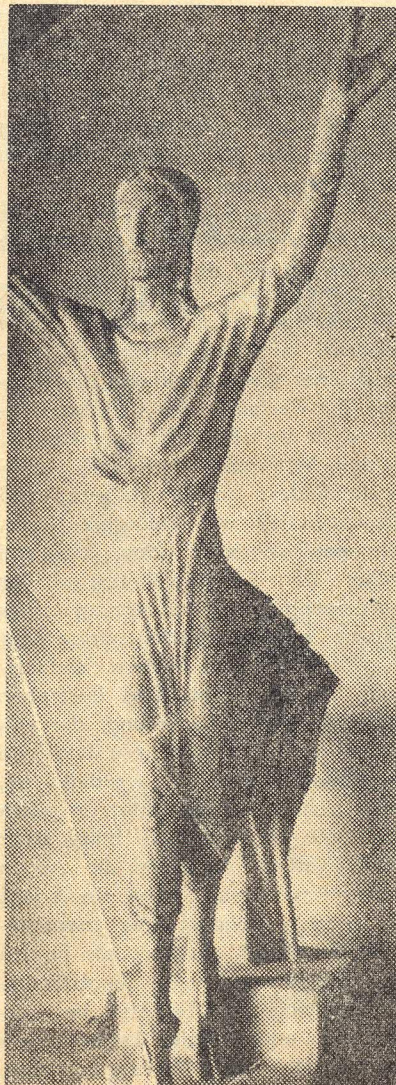
42. Jahrg. / Nummer 7

Das Angebot Gottes: Der Auferstandene

Die Osterbotschaft vom Sieg Christi über den Tod hat heute mehr Chancen, von den Menschen gehört zu werden. Da ist kein kitschiges und sentimentales Rankwerk, das den Sinn des Festes verdunkeln könnte, und auch der Geschäftssinn hat dieses Fest noch nicht ganz als „Vorspann“ mißbraucht. Allein die klaren Symbole der Osterliturgie, das Feuer aus dem toten Stein, das Licht der Osterkerze und das Wort der Schrift geben Zeugnis von einer Wirklichkeit, die uns alle zutiefst betrifft: Christus ist auferstanden.

Nur wenige Menschen erleben dieses Zeugnis der Liturgie, trotzdem bricht in vielen Herzen immer wieder Ostersehnsucht auf — Sehnsucht, aus der egoistischen Verstrickung auszubrechen, der Wunsch, ein neuer Mensch zu werden, Sehnsucht und Ausschau nach einem Leben über die brutalen Todesschranken hinaus. Ist es das stürmische Erwachen der Natur oder sind es die Osterglocken, die diese echt menschliche Sehnsucht in vielen erwecken? Manche schämen sich sogar dieser religiösen Gedanken und durch ihren aufgeklärten Rationalismus beschneiden sie ihr urtümliches Menschsein. Als Gott Menschen schuf, da hat er sie nicht als verstümmelte Kreaturen gewollt, dazu verurteilt, sich den Kopf einzurennen und von Ewigkeitssehnsucht genarrt zu werden. Gott hat uns auch eine Antwort auf unsere Lebenssehnsucht gegeben: Jesus Christus.

Ein alter Text aus der Liturgie macht uns klar, wie sehr uns seine Aufer-



stehung persönlich betrifft: „Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet und durch seine Auferstehung neues Leben uns erworben.“ Das Bedrohlichste und trotzdem Unausweichlichste für uns Menschen ist der Tod — die schmerzvolle Auflösung meiner Person. Die andere Katastrophe ist schlimmer als der Tod, wir nennen sie die Sünde, es ist der Versuch, ohne Gott zu leben. Die Osterpräfation verkündet uns nun, daß Christus uns aus dieser Katastrophe rettet und uns aus der Sünden- und Todesverfallenheit befreit. Der Gottessohn hat die Bande des Todes gesprengt, da er am dritten Tage aus dem Schoß des dumpfen Grabes hervorging. Doch, Jesus der Auferstandene ist nicht bloß eine Wahrheit, an die man glaubt, man bekommt sie zu spüren; denn der auferstandene Herr steht vor uns und lädt uns zu einer unbeschreibbaren Freundschaft ein. Kann wohl ein Mensch, dem sich Gott verbunden hat, ins Nichts des Todes fallen? Der Herr selbst antwortet darauf: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, selbst wenn er gestorben ist.“

Doch wie sollen wir wissen und spüren, daß sich Christus um uns kümmert? Er ist nirgends zu sehen und scheint uns oft so ferne, besonders im Leid. Der Auferstandene hat uns in den Sakramenten ganz einfache und jedermann verständ-

Fortsetzung auf Seite 2



Aus der christlichen Welt

Zahl der Priesterkandidaten in den letzten Jahren spürbar gesunken

Um rund 12 Prozent ist in den Jahren von 1965 bis 1968 die Zahl der Priesterkandidaten in 41 Nationen der westlichen Welt zurückgegangen. Die Entwicklung nach 1968 ist ebenfalls negativ. Dies geht aus Statistiken hervor, die im „Jahrbuch über die Tätigkeit des Hl. Stuhles 1969“ veröffentlicht wurden. Während die Zahl der Seminaristen Ende 1965 noch 166.940 betrug, ist sie nach drei Jahren auf 146.996 gesunken. Die Angaben beziehen sich auf 41 westliche Länder, unter Ausschluß der Gebiete, die den Kongregationen für die Glaubensverbrei-

Fortsetzung von Seite 1

liche Zeichen Seiner Anwesenheit mitten unter uns gegeben. Jedes Sakrament ist eine Freundschaftsbegegnung mit dem Auferstandenen, ein Ostergeschenk. Ohne Ostern, ohne Tod und Auferstehung Jesu gäbe es für uns keinen Zugang zu Gott. Eine sehr ernste Frage, an der sich die Geister scheiden. Was bedeutet mir das Angebot Gottes? Versuchen wir es mit dieser einmaligen Freundschaft, mit dem göttlichen Angebot, das uns jubelnd machen kann. Der Auferstandene ist mitten unter uns. Er nimmt unsere Sünden von uns weg, wenn sie ernstlich leid tun, Er zerbricht den Stachel des Todes, sodaß wir eine ewige Zukunft vor uns haben.

P. Bernard Springer

lung und für die Ostkirchen unterstehen, sowie der kommunistischen Länder. Aus den Missionsgebieten, vor allem Afrika, wird jedoch eine erfreuliche Zunahme der Priesterberufe gemeldet. In Europa kommt zur Zeit ein Priester auf 1.191 Katholiken, in Amerika einer auf 4.220, in Asien und Afrika einer auf 10.413.

Kremsmünster lädt zu „Kloster auf Zeit“ ein.

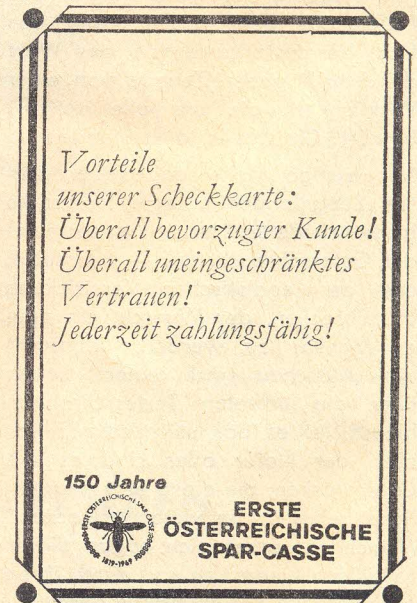
Das oberösterreichische Benediktinerstift Kremsmünster lädt Männer (von etwa 18 Jahren an) ein, in einem „Kloster auf Zeit“ die Karwoche mit ihrem reichen Liturgieschatz in seiner Mönchsgemeinschaft zu feiern. „Kloster auf Zeit“, eine überaus wertvolle und geschätzte religiöse Einrichtung, faßte vor einiger Zeit auch in Österreich Fuß und ist durch das Entgegenkommen der Benediktiner von Kremsmünster um eine weitere Begegnungsstätte von Welt- und Ordenschristen erweitert worden. Anmeldungen werden im Stift Kremsmünster (Postleitzahl 4550) entgegengenommen.

Paul VI. verweist auf „Optimismus und Vertrauen“ des Konzils

Mit keinem Wort erwähnte Papst Paul VI. in seiner Ansprache während einer Generalaudienz die jüngste Entwicklung des Zölibatsproblems. Er befaßte sich vielmehr mit dem II. Vatikanischen Konzil, wobei er besonders darauf verwies, daß dieses Konzil auf keinerlei Verurteilungen abgezielt habe. Während frühere Konzilien gewöhnlich mit der Aufzeigung und Verwerfung eines Irrtums geendet hätten, habe das jüngste Konzil „die Motive der Hoffnung“ unterstrichen. Das Bestreben dieser Kirchenversammlung, die von einem großen Optimismus und von Vertrauen getragen worden sei, habe sich darauf gerichtet, in allem das Gute zu sehen. Sie habe zwar vor negativen Aspekten die Augen nicht verschlossen, habe sie jedoch im großen Rahmen des menschlichen Schicksals gesehen, als Folgen der Sünde und als „unablässige Nachstellung des Teufels“ im persönlichen und sozialen Leben sowie „im Bereich der Kirchengeschichte, was die Schwäche der Mitglieder der Kirche und gewisser Einrichtungen betrifft.“

„Zölibat eigentlich nur eine Randfrage“

Der Zölibat ist nach Ansicht des Grazer Diözesanbischofs Johann Weber „eigentlich eine Randfrage, die heute durch die allgemeine Unsicherheit in bezug auf das Priesteramt in den Vordergrund tritt“. In einem Interview mit der Kirchenzeitung seiner Diözese, dem „Sonntagsblatt für Steiermark“, zählt der steirische Oberhirte einige Ursachen auf, die für den zunehmenden Priestermangel seiner Meinung nach weit entscheidender sind. So erklärte er, daß der Priesterberuf eine gewisse Anziehung verloren habe, weil der Priesterstand nicht mehr wie früher soziologisch deutlich abgehoben sei. Dazu komme die theologische Erkenntnis, daß die Kirche ein einziges Volk Gottes mit verschiedenen Ämtern und Berufungen sei, wodurch nicht mehr der Priester allein alles lenkt, leitet, organisiert und verantwortet. Schließlich sei auch die Erscheinung mitbestimmend, daß die Kirche heute den Mut habe, sich selbst radikal in Frage zu stellen, und es eben besonderen Mutes bedürfe, sich „auf ein schwankendes Boot zu begeben“.



Die Gebetsmeinungen des Hl. Vaters für den Monat März:

... Daß der Fortschritt in Technik und Wissenschaft zur Ehre des Schöpfers und zur Wahrung und Entfaltung der Würde der menschlichen Person beitrage.

... daß das Familienleben der Christen in den Missionsländern ein Beispiel für die Nicht-Christen sei.

Die Freude des Auferstandenen ziehe in unsere Herzen!

Ein gesegnetes Osterfest wünschen
Die Seelsorger der Pfarre

Priesterseminar eröffnet großes Bildungszentrum

Die Errichtung eines großen Bildungszentrums kündigt der Regens des Wiener Priesterseminars, Dr. Peter Zehndorfer, in einem Rundschreiben an die Pfarrer und Kirchenrektoren der Wiener Erzdiözese, anlässlich der Kirchensammlung für das Priesterseminar an. Die erforderlichen Räumlichkeiten befinden sich in einem Gebäudekomplex auf dem Areal

des Priesterseminars (Eingang: Strudelhofgasse). Neben Vortragsräumen verfügt der Neubau über modern eingerichtete Studentenzimmer. Die Sammlung findet in allen Gotteshäusern der Diözese am Sonntag, den 22. Februar 1970 statt. In seinem Rundschreiben erklärt Regens Zehndorfer wörtlich: „Es wird Sie auch interessieren, welchem Verwendungszweck der Neubau in der Strudelhofgasse mit seinen rund 70 Einzelzimmern zugeführt werden soll.

Einige Zimmer wollen wir für unser Seminar reservieren, um z. B. Studenten, die noch keine Matura haben und den Priesterberuf anstreben, unterbringen zu können. Es wird in Zukunft, öfter als bisher, auch notwendig sein, Priester aus den Oststaaten vorübergehend zu beherbergen. Den weitaus größten Teil der Zimmer im Neubau wollen wir der Katholischen Hochschulgemeinde zur Vermietung an Studenten übergeben. Der Saal und die anderen Gemeinschaftsräume im Parterre des neuen Hauses sollen ein Bildungszentrum aufnehmen. Hier wird es möglich sein, sowohl Priestertagungen als auch Fortbildungskurse für unsere Laienmitarbeiter zu halten. Für die Bewohner der umliegenden Pfarren werden die Räume für verschiedene Veranstaltungen des Katholischen Bildungswerkes auf breiter Basis zur Verfügung stehen.“

Feierlichkeiten zum 150. Todestag von Clemens Maria Hofbauer

Im Jahre 1970 begeht die Erzdiözese Wien und die Kongregation der Patres Redemptoristen das Gedenken an den 150. Todestag des Erneuerers des Glaubens in der Stadt Wien und des zweiten Patrons der Erzdiözese, des Hl. Clemens Maria Hofbauer.

Im Monat März finden unter dem Motto des großen Stadtapostels „Das Evangelium muß neu gepredigt werden“ religiöse Veranstaltungen statt, die die großen Leitlinien, von denen das Wirken des Heiligen geprägt war, neu beleuchten und unserer Zeit in ihrem Ringen um den Glauben als geistiges Weggeleit dienstbar machen sollen.

Samstag, 7. März 1970:

Feier der Jugend in Maria am Gestade.

Donnerstag, 12. März 1970:

Abend des Gebetes der Männer in Maria am Gestade.

Samstag, 14. März 1970:

Tag der Ordensfrauen in Maria am Gestade.

Sonntag, 15. März 1970:

Festgottesdienst mit dem Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Franz König, im Stephansdom.

Montag, 16. März 1970:

Wortgottesdienst für die Mitarbeiter bei der Synode in Maria am Gestade.

Innerhalb der Woche vom 18. bis 20. März 1970:

Veranstaltung in der Universität unter dem Motto: „Kirche und geistige Welt.“

42 54 14

Haben Sie religiöse oder weltanschauliche Fragen? Rufen Sie den

Katholischen Informationsdienst Wien

1080 Wien, Breitenfelder Gasse 6 - 8

Montag bis Freitag von 8 - 17 Uhr.

42 54 14



**Es ist Zeit an
das Osterfest
zu denken.
Wir erwarten Sie
gerne.**



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

**Eine Pfarre für Christus — SOS aus
der Pfarre**

Überquellende Auslagen, Geschäftigkeit, rollende Kolonnen von Autos, strahlende Beleuchtung, — Überfluß

Doch die Fassade täuscht. Einsamkeit und Bedürftigkeit verstecken sich hinter vielen Fenstern. Bis zu unserer großen Hausbesuchsaktion haben wir es geahnt. Jetzt wissen wir es.

Weihnachtsaktion

In der Vorweihnachtszeit haben wir unsere Pfarrangehörigen gebeten, uns bei der Beschaffung der notwendigsten Dinge behilflich zu sein. Und dieser Hilferuf wurde gehört. Wir bekamen Bettwäsche, Kinderkleidung, Spielsachen, Mäntel, Schuhe, Lebensmittel und sogar einige Uhren. Über 60 Menschen konnten wir damit Hilfe bringen.

Mit Hilfe der Geldspenden und mit eigenen Mitteln wurden bisher über 8.000 kg Brennstoff angeschafft und an 40 Haushalte verteilt.

Gründung des Seniorenklubs

Doch nicht nur zu Weihnachten sind Menschen allein, ohne Freunde und ohne „Ansprache“. Wir haben uns daher entschlossen, einen Seniorenklub zu gründen.

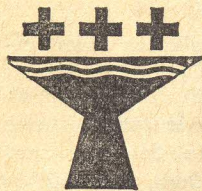
Eine kleine Anzahl treuer Pfarrangehöriger stellt etliche Stunden ihrer Freizeit zur Verfügung, um für ein gutes Gelingen der Klubtreffen zu sorgen.

Ziel dieser neuen Einrichtung soll es einerseits sein, älteren Menschen ein wenig Abwechslung und Freude zu bieten und andererseits solchen, die es wollen, die Möglichkeit zu schaffen, miteinander bekannt zu werden, um den oft grauen Alltag gemeinsam leichter zu meistern.

Wir sind ehrlich bemüht, schönen Worten auch Taten folgen zu lassen. All unsere Bemühungen werden aber immer nur ein kümmerlicher Versuch bleiben, wenn Sie nicht mittun. Und wissen Sie, was für unser Bemühen, für unsere Mitmenschen die beste Hilfe wäre? Wenn Sie für einige Stunden Ihre Tatkraft, Ihre Mitarbeit, Ihre Zeit — mit einem Wort: sich selbst zur Verfügung stellen! Sicher, es kostet Überwindung, aus sich herauszugehen; aber glauben Sie einem, der es aus eigener Erfahrung weiß: Freude bringen macht selber Freude.

— finh. —

Pfarrechronik



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Belinda Schneider — Peter Kapeller — Barbara Schatz — Gilbert Dominik Wallner — Stefan Klemers Jandrasits — Barbara Berger — Peter Kantner — Matthias Florian Futterknecht — Ulrike Ortner — Manuela Claudia Jexenflicker.

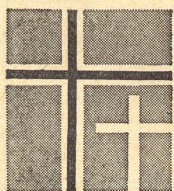


**Zur unauflöslichen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Charles Arnhof — Margarete Wild; Herbert Eichler — Liselotte Herwig; Ludwig Seher — Ingrid Tomanek; Dr. Helmut Moldaschl — Dr. Angelika Koweindl; Dr. Anselm Urbanek — Gabriele Hold

Silbertragung

Fam. Mesarosch.



**Sie mögen durch
Gottes Barmherzigkeit ruhen
in Frieden:**

Johann Matejovics, Ledererg. 17/7;
Rudolf Haudek, Buchfeldgasse 19;
Johann Neumann, Neudeggergasse 5;

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Maria Pelz, Josefstädter Str. 30/16;
Karl Mitschke, Schönborngasse 10/9;
Karl Smetana, Langegasse 46/19;
Karoline Weber, Piaristengasse 42/7;
Emil Gehbauer, Buchfeldgasse 19/2;
Friedrich Pelikofsky, Lerchenfelder Straße 38/20;
Dir. Hugo Schmid, Langegasse 20/21;

Theresia Glanz, Schönborng. 10/4;
Auguste Heiduk Schönborngasse 9;
Antonia Bucher, Zeltgasse 8;
Josefine Pribil, Krotenthallerg. 2/9;
Franziska Reichl, Krotenthallerg. 4
Elisabeth Vögyfy, Josefstädter Straße 14/33;
Karoline Kautzky, Langegasse 48.

Die Heilige Woche

Palmsonntag

Das Volk Gottes bekennt sich feierlich zu **Christus**.

Um **9 Uhr** beginnt die Kindermesse. Dann ist um 10 Uhr auf dem Platz vor der Säule die **Palmweihe**. Bei der folgenden **Christkönigsprozession** huldigen wir unserem Herrn und Erlöser. Dann ziehen wir zur **Feier der Gemeindemesse** mit dem Priester in die Kirche ein.

Gründonnerstag

19 Uhr Messe vom Abendmahl des Herrn (Konzelebration — Gemeinschaftskommunion der Pfarrgemeinde).

Nach dem Evangelium (mit Predigt) ist die Fußwaschung. „Da Er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte Er sie bis zur Vollendung.“

Entblößung der Altäre, deutsche Komplet (kirchl. Nachtgebet). Beim Sakramentsaltar (Schmerzenskapelle) bis 24 Uhr Nachtanbetung.

22 Uhr: Wir danken in einer gemeinsamen Anbetungsstunde für die Einsetzung des hl. Meßopfers, hören die Abschiedsreden des Herrn und gedenken seiner Angst und Verlassenheit auf dem Ölberg.

Beichtgelegenheit:

6 bis 8 Uhr und ab 18 Uhr.

Karfreitag

6 Uhr Kreuzweg, 14.30 Uhr Kinderkreuzweg. **Gedenkminute um 15 Uhr!** 17.30 Uhr schmerzhafter Rosenkranz.

18 Uhr Gedächtnisfeier vom Leiden und Sterben des Herrn:

Leidensgeschichte (Johannespassion von Heinrich Schütz), großes Fürbittgebet, Kreuzverehrung, Kommunionfeier. — Komplet. Bestunden beim „Heiligen Grab“ bis 24 Uhr.

Beichtgelegenheit

6 bis 8 Uhr und ab 17 Uhr.

Der Gedächtnistag des Todes unseres Herrn gilt als **strenger** Fasttag!

Karsamstag

Tag der „stillen Trauer“ — Grabwache. Beicht-Tag!

Beichtgelegenheit

ab 6 Uhr bis zu den Abendzeremonien (außer 12 bis 14 Uhr). Von 6 bis 17.30 Uhr Anbetung beim Heiligen Grab vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

19 Uhr **Osternachtfeier** — Erneuerung des Taufversprechens nach dem Evangelium der Vigilmesse.

Tragt eure Osterfreude unter die Leute und laßt auch die **Kranken** daran teilnehmen! (Angabe der Adresse in der Pfarrkanzlei für Priesterbesuch in der Osterzeit (Hinweise auf Mitfeier der „Heiligen Woche“ durch Radio, Fernsehen, Beschaffung liturgischer Texte...)

Ostersonntag

Am „Hohen Osterfest“ ist um 10.15 Uhr lat. Hochamt (Credo-Messe von Mozart).

Am **Ostermontag** ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Keiner ist ohne Sünde

Vor einigen Jahren fand in Badgastein ein Ärztekongreß statt, der sich mit den „Sieben Todsünden des heutigen Menschen“ befaßte. Der Vorsitzende ließ verlauten, man habe eine sehr zeitnahe Thematik gewählt und es gebe zwar viel mehr solcher Sünden, aber mit „Rücksicht auf die Bibel“ sei man bei der Zahl sieben geblieben.

Seltsam, daß ausgerechnet Mediziner entdecken müssen, wie viele „Todsünden“ moderne Menschen begehen. Freilich mit den angeblichen „sieben Todsünden der Bibel“ hat es seinen Haken. Sieben ist zwar eine heilige Zahl, aber ausgerechnet sieben Todsünden wird man in der Bibel vergeblich suchen. Vielleicht waren dem Kongreß-Präsidenten die „Himmelschreienden Sünden“ dunkel in Erinnerung, die wir einmal im Religionsunterricht gelernt haben. Möglicherweise dachte man an die „Sieben Hauptsünden“, die im Volksmund gerne als „Todsünden“ bezeichnet werden, obwohl sie es gewiß nicht alle und schon gar nicht in jedem Fall auch sind.

Es sei dem wie immer, es ist gewiß kein Unglück, wenn Mediziner uns heutige Menschen auf verhängnisvolle Lebensgewohnheiten aufmerksam machen, wie Unmäßigkeit, Hast, Bewegungsarmut, Genußsucht und dergleichen. Vor Gott aber muß noch lange nicht alles Sünde oder gar Todsünde sein, was ein medizinischer Kongreß so bezeichnet. Umgekehrt brandmarkt die Medizin von ihrem Standpunkt noch lange nicht alle menschlichen Untaten und Versäumnisse, die echte Todsünden sind. Unter den Heiligen gibt es wohl viele Sünder gegen die Gesundheit, weil sie ihre Kräfte frühzeitig im Dienst des Gottesreiches verbraucht haben. Andererseits kann man nicht einen Christen, der wegen der Gefahr, sich einen Schnupfen zu holen, im Winter von der Sonntagsmesse zu Hause bleibt, frei von Schuld betrachten.

Wenn die heutige Theologie mit dem Begriff „Todsünde“ etwas vorsichtig umgeht, so bedeutet das noch lange keine Verdünnung der Moral oder einen Laxismus; gilt es doch zu bedenken, daß eine wirkliche Todsünde, unbereut und ungesühnt, die ewige Verdammnis zur Folge hat, also keine Kleinigkeit, sondern etwas sehr Schwerwiegendes sein muß, das gewiß nicht so häufig vorkommt, wie ängstliche Gemüter anzunehmen geneigt sind.

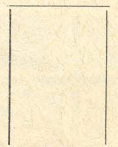
Es hätte wenig Sinn, dem heutigen Christen die Hölle heiß zu machen, sie ist so schon heiß genug. Ein bemühtes Christenleben kann sich doch nicht damit begnügen, gerade noch an der Hölle vorbeizukommen. Das Gnadenleben der Getauften soll vielmehr wachsen und reifen, um zum „Vollalter Christi“ (Eph 4,13) zu gelangen. Wir werden wohl noch einmal staunen, wie sehr unser Egoismus, unsere Habsucht und Bequem-

lichkeit uns auf diesem Weg aufgehalten oder zurückgeworfen haben.

Die Bibel spricht oft genug davon, wie sehr wir alle der Sünde versklavt sind. Der Apostel Johannes sagt uns ins Gesicht: „Wollten wir äußern, wir hätten keine Sünde, so würden wir uns selbst betrügen und die Wahrheit wäre nicht in uns“ (1 Joh. 1,8). Die Sünde ist das Grundübel, gegen das wir zeitlebens ankämpfen müssen. Wehe uns, wenn uns diese Einsicht verloren ginge!

Mag sein, daß wir nicht allzu große „Verbote“ übertreten haben, den Willen Gottes haben wir damit noch lange nicht erfüllt. Kardinal Mercier hat einmal geschrieben: „Es gibt Menschen, die niemals etwas tun und die deshalb keinen Fehler machen — aber ihr ganzes Leben ist ein ununterbrochener Fehler.“ Das ist ein hartes Wort, aber es stimmt. Denken wir nur einmal nach, wie oft wir uns dem Anruf Gottes versagt, wie oft wir an dem uns von Gott zugedachten Leben vorbeigelebt haben. Wer wenig Gutes tut, hat schon Böses genug getan!

Wenn wir vor der **Osterbeichte** unser Gewissen im Hinblick auf die Versäumnisse erforschen, werden wir Sünden entdecken, an denen wir vielleicht bisher vorbeigesehen haben. Hier öffnet sich ein großes Gebiet, wo wir bisher wohl mehr oder weniger übersehen haben, wie sehr wir der Liebe Gottes die Antwort schuldig geblieben sind.



HALTEN Sie sich das obenstehende Rechteck vors Gesicht und blasen Sie dagegen. Wenn es sich grün färbt sollten Sie den Arzt aufsuchen, wird es dagegen braun, den Zahnarzt. Bei violett konsultieren Sie tunlichst einen Psychoanalytiker, bei rot Ihre Bank. Färbt es sich schwarz, so rufen Sie den Notar und machen Sie Ihr Testament.

bleibt es aber weiß, so befinden Sie sich bei guter Gesundheit und es ist nicht einzusehen, weshalb Sie nicht am nächsten Sonntag in der Kirche sein sollten.

Aus dem Gemeindeblatt
der St.-Andreas-Kirche in Oceanside, New York.

„Wer euch hört, hört mich!“

Du sagst: Ich glaube ja an Christus, ich glaube ja an das, was in der Bibel steht. Wozu brauche ich dann ein kirchliches Lehramt, wenn ich schon die Bibel habe? Hierauf gibt es einige massive Antworten. Erstens: Wer sagt dir, wie du die Bibel wirklich auslegen sollst? Selbst die entscheidenden Stellen der Bibel werden von den vielen christlichen Gemeinschaften in verschiedenster Weise ausgelegt. Dabei geht aus doch um das Heil des Menschen, um entscheidende Stellen. Zum Beispiel die Stelle, in der der Herr von seinem Leib und Blut spricht, das den Menschen retten soll, findet zahlreiche Auslegungen: Ist dieses Brot des Lebens nur ein leeres Symbol? Oder das Zeichen der wirklichen, geistigen Gegenwart des verklärten Herrn? Und doch hat der Herr davon das Leben abhängig gemacht. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige (göttliche) Leben.“ Wer sagt dir, daß du die Bibel auch nur einigermaßen richtig deutest, wenn selbst die Gelehrten so verschiedener Ansicht sind? Hier brauchst du jene Lehrer der Kirche, zu denen Christus gesagt hat: „Wer euch hört, hört mich“ (Lk. 10, 16). Nicht ein toter Buchstabe soll dich auf dem Weg zum Heile führen, sondern jene lebendigen Menschen, denen der Herr seinen Geist verheißen und eingehaucht hat.

Zweitens: Wer sagt dir, daß die Bibel tatsächlich „inspiriert“ ist, das heißt „Wort Gottes“ ist? Sowohl die katholische Kirche als auch die meisten unserer getrennten Brüder glauben daran, daß diese Bibel auf Antrieb Gottes geschrieben ist, ihn gleichsam zum Verfasser hat und daher irrtumlos ist. Aber ich frage dich, wer kann das beweisen? Nur die Kirche kann es mit Gewißheit verkünden, daß diese Schriften das Wort Gottes sind, inspiriert sind. Denn nur der Kirche hat Christus das Wort Gottes anvertraut und seine Verkündigung aufgetragen: „Gehet hin und lehret alle Völker...“ (Mt. 28, 19). Nur die Kirche kann daher in authentischer Weise verkünden, daß die Bibel das echte Wort Gottes enthält. Sonst gibt es keine Beweise für die Tatsache der Inspiration.

Drittens: Wer kann feststellen, welche Bücher überhaupt zur Heiligen Schrift

dazugehören? Die Kirche nennt dieses Verzeichnis der Heiligen Schriften den „Kanon“ (Richtschnur). Hier gilt selbstverständlich dieselbe Frage: Wer kann das feststellen, welche Schriften vom Geist Gottes eingegeben sind und welche nicht? Unsere evangelischen Brüder müssen sich hier ebenso wie in der Frage der Inspiration auf „Eingebungen“ von oben verlassen, die aber offensichtlich zu den verschiedensten Meinungen geführt haben. Jedenfalls haben die zahlreichen christlichen Bekenntnisse die verschiedensten Teile aus dem Kanon entfernt. Was bleibt dann eigentlich noch übrig von der Heiligen Schrift? Nur die Kirche beziehungsweise ihr Lehramt kann sagen, was wirklich zur Heiligen Schrift dazugehört und was nicht.

Viertens: Was steht eigentlich in der Heiligen Schrift über die Feier der heiligen Messe? Über die Worte der Wandlung? Über die Worte der Los-

sprechung bei der Beichte? Über die Taufe der Kinder? Über die Weitergabe des priesterlichen Amtes? Über die Krankenölung usw.? Gerade die praktischen Dinge des religiösen Lebens hat die lebendige Kirche von Priesterhand zu Priesterhand weitergegeben. Dort, wo es sich um die Mysterien der religiösen Praxis handelt, wirst du nur Andeutungen in der Heiligen Schrift finden; hier brauchst du die lebendige Kirche und ihr Lehramt, denn die Bibel spricht davon nur wenig.

Wir brauchen das Lehramt der Kirche. Es ist keine Zwangsjacke, die die Freiheit unseres Denkens einengt, sondern der feste Boden unter den Füßen, damit wir nicht auf Sand bauen. Die sicheren Lehren der Kirche sind das Gefäß für einen kostbaren Inhalt: für jene Wahrheit, nach der wir Sehnsucht haben.

Sekten: „Andere Christen?“

Wir haben zwar keinen von ihnen persönlich getroffen, aber ihre Spuren: Werbeschriften und Einladungen, haben wir bei etlichen Hausbesuchen vorgefunden. Wir Katholiken fürchten die Begegnung mit diesen Sektenanhängern nicht; doch ergibt sich aus dem Wesen des Sektierertums als Regel für den Umgang mit Sektengläubigen der dringende Rat, das Gespräch mit ihnen abzulehnen und sie gleich an der Wohnungstür mit aller Freundlichkeit (denn wir sind ja Christen!), aber auch mit der gleichen Entschiedenheit abzuweisen.

Sekten suchen grundsätzlich nicht die Wahrheit, sondern das Rechthaben. Sie lassen ihre Gedankengänge nicht vom Wort Gottes und seiner Offenbarung bestimmen, sondern suchen nur einzelne, zu ihren anderswoher abgeleiteten Meinungen stimmende oder adaptierbare Stellen heraus, während sie ihnen widersprechende Stellen bestenfalls verschweigen oder gar verfälschen.

Das ist der Grund, warum ein Gespräch mit Sektenleuten von vornherein sinnlos ist. Sie gebrauchen oft die gleichen Ausdrücke und Worte wie wir Katholiken, verbinden damit aber einen ganz anderen Sinn. Der Grund, warum so manche Menschen sich einer Sekte anschließen, ist oft der, daß sie selbst in ihrer bisherigen Glaubensgemeinschaft nur wenig mitgelebt, man könnte sagen: „investiert“ haben, und darum auch jene Gemeinschaft der Gleichgesinnten, die ein Mensch für seine persönliche Reifung und Entfaltung braucht, nicht finden konnten. Sie haben unter Verzicht auf die Wahrheit die Brüderlichkeit gesucht, und diese statt bei uns Christen, in ihren kleinen Sektierergruppen gefunden. Dieser Um-

stand ist ein berechtigter Vorwurf an uns Christen und ruft uns mit Nachdruck zu einer besseren Verwirklichung der Forderungen Christi auf.

Doch dürfen wir, ohne dabei überheblich zu sein, sagen: hätten die zu einer Sekte Abgefallenen auch nur einen Bruchteil jenes Eifers, den sie jetzt für ihre Sekte aufwenden, für die Verlebendigung ihres früheren Glaubens aufgewendet, – sie würden heute noch in ihrer früheren Glaubensgemeinschaft stehen und da nicht unter den letzten Mitläufern! – Wer durch die Begegnung mit Sektenanhängern in Glaubensschwierigkeiten gekommen ist, ist herzlich eingeladen, sich im Gespräch mit den Pfarrseelsorgern Klarheit zu verschaffen.

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messen an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag um 18.30 Uhr,

Samstag um 18 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.50 Uhr.

Herz-Jesu-Freitag und Herz-Mariä-Samstag

Der **Kreuzweg** am 6. März (18.30 Uhr) soll uns die Liebe des durchbohrten Herzens unseres Erlösers tiefer begreifen lassen.

In der **Bußfeier** am 7. März (18 Uhr) lernen wir den Sinn des Herz-Mariä-Samstags — Sühnebereitschaft aus der bedrängenden Frage: „Warum wird die Liebe so wenig geliebt?“ — besser verstehen.

Die Meßfeier ist an beiden Tagen von der Liturgie der Fastenzeit.

Fest des Hl. Josef

Donnerstag, den 19. März, ist um 19 Uhr feierliche Messe der Pfarrgemeinde „in der Josephstadt.“

Kreuzweg

Jeden Freitag um 18.30 Uhr und jeden Dienstag nach der Abendmesse.

Bußfeier

Jeden Samstag um 18 Uhr. — Am 21. März gedenken wir bei der Abendandacht in Gebet und Betrachtung der **Schmerzen** der Mutter des Herrn und unserer Mutter Maria.

Quadragesime 1970

„Wir haben denselben Glaubensgeist, von dem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich.“ (2 Kor. 4,13.)

Darüber predigen wir bei der Feier der Gemeindemesse an den Wochentagen der **Fastenzeit** um 19 Uhr.

Männer:

Wegen der „Heiligen Woche“ ist die Männerversammlung im März bereits in der 3. Woche am Montag, dem 16. März, um 19.45 Uhr nach der Männermesse (19 Uhr).

Frauen:

Montag, den 9. März, ist nach der Abendmesse Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Mütterrunde

Dienstag, 10. März, 10 Uhr.

Müttermesse Donnerstag, 12. März, 8 Uhr.

Kinder:

Jeden Dienstag (außer in der Karwoche am 24. März) ist um 7 Uhr Kindermesse in der Schmerzenskapelle. In der Fastenzeit ist jeden Donnerstag um 16.15 Kinderkreuzweg.

Seniorenklub:

Donnerstag, 19. März, 15.30 Uhr im Kollegium, Piaristenplatz (links) im 1. Stock.



**Pfadfinder
Gruppe 23
„St. Calasanz“**

Anlässlich des Geburtstages des Gründers der Pfadfinderbewegung trafen die Gruppen der Bezirke 6-9 zu einer gemeinsamen Feier zusammen und führten anschließend für die Mitglieder der verschiedenen, altersmäßig getrennten Abteilungen eigene Veranstaltungen durch.

Heimabende:

8-11 Jahre — Wölflingsmeute
Mittwoch, 17-18.30 Uhr.

11-14 Jahre — Spähertrupp
Freitag, 18-19.30 Uhr.

14-17 Jahre — Explorereinheit
Mittwoch, 19-20.30 Uhr.

17-21 Jahre — Roverrotte
Heim Gruppe 20, Breitenfeld.

Wochenendveranstaltungen März:
15. Gruppentreffen und getrennte Abteilungsveranstaltungen.



**Katholische
Jugend**

Mädchen: Gruppenstunden jeden
Mittwoch um 16.30 Uhr.

4. März, (Lebensfrage) „Nur ein Mädchen?“

11. März, „Missa rhythmica“ für die Fastenzeit. Kapelle des Piaristengymnasiums.

18. März (praktische Stunde) Osterhandarbeiten — Grußkarten, ...



Jungchar

Am Donnerstag, dem 5., 12. und 19. März, ist um 16.15 Uhr Kreuzwegandacht. Donnerstag, den 5. März, ist nach der Kreuzwegandacht um 17 Uhr Filmmittag.

Jeden Freitag ist um 16 Uhr eine kurze Vorbereitung auf die Sonntagsmesse und Spielstunde.

DIE FESTSCHRIFT

ist erschienen und um S 35.— in der Pfarrkanzlei oder beim Bücherstand erhältlich!